



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1926**

333 (22.7.1926) Mittag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-230502](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-230502)



Die Volksmenge vor der Kammer und auf dem Place de la Concorde auf etwa 10 000 angewachsen war. In der Kammer entstand unter den Abgeordneten eine wilde Panik. Zahlreiche Abgeordnete verließen das ungesicherte Gebäude fluchtartig mit Bleichen und verzerrten Gesichtern durch die Hintertür.

Etwas gegen 9,30 Uhr abends zogen Gegendemonstranten vor der Kammer auf und riefen: „Es lebe Herriot!“ Es kam zu Schlägerei, wobei es zahlreiche Verletzte gab. Die Polizei schritt energisch ein und nahm mehrere Verhaftungen vor. Die Kundgebungen nahmen dann gegen 1/2 12 Uhr ein ebenso plötzliches wie komisches Ende. Die Manifestanten, von denen man schon geglaubt hatte, daß sie gegenseitig Barrikaden aufschichten würden und die Revolution vom Zaune reißen würden, haben sich verzogen, als ein Platzregen niederging. Nach dem bekannten Scherzwort ist also auch diesmal die Revolution wegen schlechten Wetters auf den nächsten Tag verschoben worden. Die Polizei hat im Verlauf der Zusammenstöße 50 Manifestanten verhaftet. Die Verhaftungen wurden aber zum größten Teil nicht aufrecht erhalten. Ein Redakteur der „Humanité“ ist von der Menge arg verprügelt worden. Die Manifestanten, die vor dem Einsteig gezogen waren, konnten durch ein hartes Aufgebot der republikanischen Garde zu Pferde zurückgedrängt werden.

### Freie Bahn für Poincaré

V Paris, 22. Juli. (Von unserem Pariser Vertreter.) Die Mehrheit, die das Kabinett stürzte, legt sich fast ausschließlich aus den Rechtsparteien zusammen. Das Kartell hielt fester als man glaubte, die Kommunisten entschieden jedoch dadurch, daß sie gegen die Regierung stimmten. Während die ganze Boulevardpresse, und gestern abend auch die Pariser Bevölkerung vor der Deputiertenkammer gegen das Kabinett Herriot auftrat und den sofortigen Sturz dieser sogenannten „Verbrecher-Regierung“ forderten, ist die Mehrheit, die für das Kabinett sich aussprach, doch härter gewesen, als wie angenommen wurde. Dies ist darauf zurückzuführen, daß in den Wandbelagungen der Deputiertenkammer bekannt wurde, daß Präsident Doumergue

### Über den Kopf des Parlaments hinweg Poincaré mit der Kabinettsbildung betraut

wolle. In der Tat ist dieser Schritt des Präsidenten der Republik etwas voreilig gewesen. Eine halbe Stunde vor dem Votum begab sich Poincaré in das Einsele und konferierte mit dem Präsidenten. Als das Ergebnis der Abstimmung bekannt geworden war, verbreitete man in der Kammer sofort das Gerücht, daß Poincaré die Kabinettsbildung übernehmen werde. Dieses Gerücht bestätigte sich kurze Zeit nachher. Der Präsident der Republik sprach mit Poincaré ausführlich über die Zusammenstellung eines Kabinetts der nationalen Einigung, und von dem früheren Präsidenten der Republik wurde dieser Vorschlag angenommen. Infolgedessen wird Poincaré im Laufe des heutigen Tages seine Besprechungen mit den Parteiführern beginnen. Er konferierte schon gestern abend vor dem Sturz des Kabinetts Herriot mit den Senatoren Maréchal und Barthou, sowie mit Briand. Er erwartet, daß die Linksrepublikaner, gestützt auf ihre starke Minorität, dem Senator Poincaré nicht die Ministerpräsidentenschaft geben werden.

Über die Zusammenfügung dieses künftigen „Kabinetts der nationalen Eintracht“ ist vorläufig noch nichts genaues zu sagen. Die Linksparteien wollen mehr Siege in einer neuen Regierung, als Poincaré ihnen zugestehen will. Während die gestern siegreich gewesenen Rechtsgruppen mindestens zwei Drittel der Portefeuilles für sich in Anspruch nehmen wollen, sind die Linksparteien höchstens bereit, die dissonanzvollsten Opposition 4 Sitze zu geben. Der Kampf um ein Kabinett der nationalen Eintracht wird sich sehr zuspitzen. Es ist kaum möglich, daß die Kabinettsbildung unter der Führung Poincarés so rasch vor sich geht, wie es die heutige Morgenpresse glauben machen will.

### Die Stimmungsmache der großen Boulevardblätter

Für Poincaré ist etwas außerordentliches. Er stützt sich hauptsächlich auf die Pariser Bevölkerung. Schon gestern abend bemerkte man, daß die Blätter eine Auffrischung der Öffentlichkeit, namentlich der nationalistischen Pariser Elemente vorhaben. Das zeigte sich auch deutlich, als Tausende vor der Deputiertenkammer auf das Ergebnis der Debatte warteten. In den Händen zahlreicher Leute befanden sich die bekannten Pariser Heißblätter, hauptsächlich „Echo de Paris“, und „Action Française“. Man konnte deutlich sehen, daß sich in der Menge Agitatoren befanden, dazu bestimmt, auf die Deputierten der Linksparteien zu schimpfen. Dagegen Poincaré, Maginot und sogar Doudeau hochleben zu lassen. Als die ersten Abstimmungsergebnisse auf der Straße bekannt wurden, befehlte die Menschenmasse große Begeisterung, doch man merkte auch, daß sich zahlreiche Arbeiter mit Entrüstung über die Kandidatur Poincarés als Ministerpräsident äußerten. Die Polizei hatte sehr viel zu tun, um die Menschenmassen aus dem Hof des Palais Bourbon zurückzubringen.

In einigen Morgenblättern wird berichtet, daß gewisse militärische und sozialistische Gruppen bereit gewesen wären,

### Die Kammer zu stürzen,

falls das Kabinett Herriot nicht gestürzt worden wäre. Dieses gefährliche Spiel der Boulevardblätter dürfte keine Auswirkungen auf die weitere Entwicklung der Tage nicht verfehlen. „Le Journal“, „Matin“ und „Echo de Paris“ rühmen sich heute, daß der Kampf, der jetzt beginnt, nicht allein im Parlament ausgetragen werden soll, sondern auf der Straße, und der erste Akt dieses Kampfes habe sich gestern abend vollzogen, denn nicht das Parlament habe Herriot gestürzt, sondern die Deputierten seien durch die Straße gezwungen worden, diese Regierung zurückzuweisen. Eine derartige Kommentierung der gestrigen Vorgänge wirft ein bedenkliches Licht auf die innenpolitische Lage Frankreichs. Man suchte gestern abend den Bürgerkrieg zu entsagen, um das Kabinett Herriot zu stürzen. Morgen wird man für ein Kabinett Poincaré mit allem Nachdruck eintreten und auch dann für eine solche Regierung den Anwalt spielen, wenn die Finanzpolitik eines Kabinetts Poincaré nicht glücken sollte. Der politische Gedanke tritt in der Finanzkrise mit immer stärkerer Wucht in den Vordergrund.

### Herriot

scheint infolge seiner gestrigen Niederlage sehr niedergeschlagen zu sein. Er äußerte sich Journalisten gegenüber: „Ich will nun die auf weiteres überhaupt nichts unternehmen, ich bin nicht mehr Kammerpräsident, bin auch nicht Akademiker und werde drittens nichts anderes zu tun haben, als Artikel zu schreiben.“ Er wird es ablehnen, in ein Kabinett mit Poincaré zusammen einzutreten.

Am übrigen versuchte Poincaré gestern abend mit dem Sozialisten Paul Boncour und dem linksrepublikanischen Senator Albert Sarraut eine Verständigung herbeizuführen. Das Resultat der Konferenz verlief negativ. Die sozialistische Partei hatte erklärt, daß sie auf keinen Fall einem von Poincaré zusammengebrachten Kabinett ihr Votum geben werde.

### Der Verkauf der Morganmasse beschlossen

Die Kammer ist um Mitternacht zusammengesessen, um über den Vorschlag de Monjés zu beraten, die Morganmasse zu verkaufen. Die Debatte dauerte bis kurz vor 3 Uhr morgens. Der Vorschlag wurde darauf mit 275 Stimmen gegen 195 Stimmen angenommen. Der Senat ließ den Vorschlag darauf ebenfalls nach einer Stunde kurz vor 4 Uhr durch Handschreiben gut. Der Rest der Morganmasse, der sich angeblich auf 33 Millionen Dollar beläuft, wird demnach heute an der Börse verkauft werden.

Die Folge wäre natürlich eine wesentliche Besserung des Frankenkurses, wenn nicht bestimmt worden wäre, daß für den gleichen Betrag, den die 33 Millionen ausmachen, Inflation betrieben werden kann. Praktisch genommen dürfte der Einfluß beider Operationen auf den Kursrückgang gleich Null sein. Etwasige Kursveränderungen dürften aber darauf zurückgeführt werden können, ob das Ausland in das neue Kabinett Poincarés Vertrauen hat oder nicht. Nachdem die Vorlage de Monjés angenommen war, haben sowohl die Kammer als der Senat ihre Sitzungen aufgehoben.

### Der Ausverkauf geht weiter

V Paris, 21. Juli. (Von unserem Vertreter.) Die leichte Besserung des Frankens der gestrigen Börse, hauptsächlich in den Nachmittagsstunden, unmittelbar vor Beginn der Kammer Sitzung wird, wie mit Bestimmtheit erklärt wird, auf eine erneute Sitzungsektion der Regierung im Einverständnis mit der Banque de France zurückgeführt. Trotzdem verminderte sich die Panikstimmung in Paris nicht. Die Böden werden nicht nur von Ausländern gestürmt, sondern auch von zahlreichen Einheimischen. Es wurde von den Kaufleuten für Herrenkonfektion beschlossen, den Käufern nur kleine Quantitäten abzugeben. Im Zentrum der Stadt versuchten die Engländer sich infolge der günstigen Valuta mit Hemden, Schuhen, Kleibern, Hüten und anderen Gegenständen zu versehen. Die Offenlichkeit sieht diesem mehr und mehr sich entwickelnden Ausverkauf mit steigender Unruhe zu. Im Lebensmittelhandel ist eine gewisse Knappheit zu verspüren.

### Berliner Pressestimmen

□ Berlin, 22. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Der Sturz des Zweiteilgabinetts Herriot, den Blättern zu später Nachtstunde gemeldet, wird einmütig erst wenig kommentiert. Was das geschieht, wird dem in gewissen deutschen Kreisen reichlich überschätzten Herrn Herriot beschönigt, daß er am letzten Samstag eine kapitale Dummheit verübte. Im übrigen ist man gar nicht so sehr über den Sturz des Kabinetts Poincaré als diktatorisch ausgeübter Herrscher herbeigekommen, wobei man sich nicht becheit, daß über Locarno und die angelegte einseitige Außenpolitik dann wohl die Sonne untergehen könnte. Auch der „Vorwärts“ seufzt: „Poincaré als Retter — selbst gemildert durch Briand als Außenminister —, das ist ein trauriger Abstieg zweijähriger Politik des linksrepublikanischen aber als dieser wohlmütige Tadel an die französische Genossen ist, was der „Vorwärts“ in diesem Zusammenhang über die Notwendigkeit außerordentlicher Maßnahmen für außerordentliche Zeiten sagt: „Eine Verfassung ist,“ schreibt das sozialistische Zentralorgan, ganz wie vernünftige Leute das auch ausbreiten würden. Hier nicht nur für außerordentliche, sondern auch für normale Zeiten ausgearbeitet. ... Und so sehr wir es bedauern, der Auffassung unserer französischen Genossen entgegen treten zu müssen, so fühlen wir uns verpflichtet, hier zu erklären, daß in diesem Fall Briand-Caillois sogar im Recht waren, als sie erklärten, der parlamentarische Mechanismus sei so kompliziert, um in der Übergangszeit der Stabilisierung die notwendigen Steuerbestimmungen auf die übliche Art zu beraten und zu beschließen.“ Schließlich rüht sich der „Vorwärts“ gebunden, wie er schreibt: „Aus innerster Überzeugung“ den französischen Parteifreunden zugunsten: „Ohne Regierungsvollmacht läßt sich eine so fortgeschrittene Inflation nicht überwinden. Niemals wäre es in Deutschland gelungen, die Rentenmark zu stabilisieren, wenn nicht der deutsche Reichstag im Herbst 1923 die Ermächtigungsgesetze angenommen hätte.“

### Unerwarteter Unfall Chamber'ains!

Einer amtlichen englischen Auslosung zufolge erklärte Chamberlain gestern auf eine Anfrage des Arbeitersparlamentarikers Smith im Unterhaus bezüglich der Rote des Generals Walsh, er habe sich darüber unterrichtet und sei zu dem Resultat gekommen, daß seine Note mit besonderem Charakter übertrifft worden sei. Auf die Frage des Abgeordneten, ob angenommen werden könne, daß der Stand der Entwaffnung in Deutschland zufriedenstellend sei, erwiderte Chamberlain, er bedauere, sagen zu müssen, nein.

In Genf hörte man von Chamberlain ganz andere Ansichten über die deutsche Abrüstung. Seine Ausrufung scheint beinahe die Vermutung zu rechtfertigen, daß die eigentlichen Urheber der Walsh'schen Note in London zu suchen sind.

### Deutsches Bestreben

□ Berlin, 22. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Chamberlains gestrige Ausrufung im Unterhaus, daß der Stand der Entwaffnung in Deutschland immer noch nicht zufriedenstellend sei, wird in Deutschland allenthalben einigermassen Bestreben erregen. Selbst das „B. Z.“, das sonst nicht gerade „nationalistischer“ und militaristischer Neigungen verdächtig ist, bemerkt ärgerlich: „Wer über die Korrespondenz zwischen der Reichsregierung und der internationalen Kontrollkommission unterrichtet ist, weiß, daß die Bedeutung der loganartigen „unerbittlichen“ Differenzen ganz geringfügig ist. Selbst Vorurteile, Kleinigkeiten künstlich aufzubauschen, ändern daran nichts. Wenn angesichts dieses Zustandes der Außenminister des britischen Reiches in der offiziellen Form erklärt, daß der Stand der Entwaffnung in Deutschland nicht zufriedenstellend sei, so wird man von ihm verlangen müssen, daß er ein solch schwerwiegendes Urteil begründet, denn die öffentliche Meinung seines Landes war bisher anders gesinnt.“

### Letzte Meldungen

#### Ausfall auf einen Journalisten

— Frankfurt a. M., 22. Juli. Gestern nacht gegen 1/2 12 Uhr wurde der 31 Jahre alte Journalist Anton Haislmeier vor seiner Wohnung, Konigsstraße 4, von unbekanntem Täter niedergeschlagen und mit Messern in den Rücken gestochen. Haislmeier, der sofort nach dem städtischen Krankenhaus verbracht wurde, ist seinen Verletzungen erlegen. Er hatte noch angegeben können, daß er Vorhänger der nationalsozialistischen Freiheitspartei sei und der Ueberfall nur von seinen politischen Gegnern geschehen sein könne.

#### Einschurz eines Junkturmes

— Berlin, 22. Juli. Gestern nachmittag stürzte ein Sendeturm der Rundfunkanlage am Wogdenburger Weg auf die Wogdenstraße. Die Feuerwehre war sofort zur Stelle und verriethete die notwendigen Ausbesserungsarbeiten, da auch das Dach des Gebäudes stark in Mitleidenchaft gezogen war und einzelne Teile herabzufliegen drohten. Auf welche Ursache der Einschurz zurückzuführen ist, konnte noch nicht getillt werden. Es scheint ein Materialfehler vorzuliegen. Unglücksfälle an Menschenleben sind nicht zu verzeichnen. Auch der Materialschaden ist gering.

### Badischer Landtag

In der gestrigen Nachmittags-sitzung wurde in der Aussprache über den Voranschlag für das Ministerium des Innern fortgefahren.

Abg. D. Wanner-Karlsruhe (B. Vgg.) spricht über die kürzlich entstandenen Unwetterkatastrophen, die eine Hilfe von Seiten des Staates notwendig machen. Anschließend kommt er auf die im Verlauf der letzten Sitzungen erwähnten „großen und kleinen Koalitionsfragen“ zu sprechen. Dabei wendet er sich gegen die heute Vormittag vom Abg. Dr. Hofmann (Str.) aufgestellte Behauptung der engen Beziehung des Reichsbanners zum Christentum (!). Wie sich die Republik zum Christentum stelle, mögen die Regierungsportefeuillen unter sich ausmachen. Man könne das Christentum nicht durch gesetzliche Maßnahmen im Staate konsolidieren. Der Staat müsse aber jede Weisheit, die dem Volke zugute kommen kann, ausbreiten und beschützen. An der inneren Verwaltung gefalle der Bürgerlichen Vereinigung einiges nicht, jedoch sei dem heranzustehenden Gehalt für den Innenminister 22 600 Mark) nicht zustimmen könne.

Abg. Heurich (Str.) äußert sich zur Arbeitsfrage. Es seien eine Reihe von Maßnahmen zur Behebung der Arbeitslosigkeit getroffen worden. Durch Schaffung von Arbeitseigenheiten im Straßenbau u. a. m. sei noch nicht alles getan. Deutschland müsse sich wieder in den Kolonialländern betätigen, wozu der Deutsche anerkannt gute Eigenschaften besitze. Dementsprechend müsse die deutsche Politik eingestellt werden, zu deren Sicherung die außenpolitische Berührung notwendig sei, auf die neben anderen Politikern vor allem Dr. Raug und Dr. Biehl hingearbeitet hätten. Man könne heute mit vier Millionen Menschen rechnen, die in Deutschland unproduktiv ihr Leben fröhen. Mit der Erwerbslosenversicherung würde von einem Teil der Bezüher Mißbrauch getrieben werden. Das Gesetz müsse verabschiedet werden. Unsere Wirtschaft sei nicht allgemein so schlecht wie angenommen werde. Einige Industrien lämen an den Ertrag von 1913 heran und zum Teil noch etwas darüber hinaus. Doch die Arbeitslosenfrage werde uns noch 10 bis 15 Jahre beschäftigen, da uns der Absatz auf dem Weltmarkt fehle. Die gesamte politische Arbeit müsse auf dieses Problem eingestellt werden. Mit Lohnforderungen dürfe man in dieser Zeit nicht kommen. Aber von „Geldschiebern“ wie in der Wirtschaft vielfach behauptet wird, könne man nicht mehr reden. Die Kartellbildungen hätten sich so stark vermehrt, daß sie die Preisbildung ungünstig beeinflussten. Die Konsumkraft des eigenen Volkes zu heben, sei der einzige Weg, der Arbeitsfrage zu begegnen.

Abg. G. Bänder (D. Vpi.) anerkennt, daß es das Ministerium des Innern verstanden habe, den guten alten Ruf der badischen Verwaltung zu erhalten. Die innere Verwaltung leide an einer Ueberspannung des zentralistischen Gedankens. Diese Lage sei allen Danks. Ein weiterer Mangel sei darin zu erblicken, daß der Landrat nicht gleichzeitig Leiter eines Selbstverwaltungskörpers sei. Die Wünsche der Beamten, besonders jener der Polizei, nach Höherstellung würden von seiner Partei begrüßt. Die Organisation der Ordnungspolizei sei gut, und ihre Ausbildung dürftig auf der Höhe. Ihre schwere Arbeit werde leider nicht überall von dem Verständnis der Bevölkerung getragen. Die Beziehungen zwischen Staatsverwaltung und Gemeindeverwaltungen könnten nur gewinnen, wenn sie von Vertrauen getragen seien. Er spreche dem Minister den Dank dafür aus, daß er die Staatsaufsicht immer in verhältnismäßigem Maße ausübt habe und den Belangen der Gemeinden Berücksichtigung entgegenbringe. In Baden bestehe ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen Aufsichtsbehörde und Gemeindeverwaltungen. Es liege unrichtig, daß die Gemeindeordnung von 1921 eine Verfürgung der Rechte der Bürgerausschüsse enthalte. Der Schwerpunkt liege darin, daß kein Beschluß des Stadtrats durchgeführt werden könne, der nicht die Zustimmung des Bürgerausschusses gefunden habe. Es sollte möglichst bald durch eine Gesetzgebungsarbeit und Konsequenz in die Gemeindeverwaltung gebracht werden. Für Verfehrförderung und Werbung reiche ein Jahresbeitrag von 7000 M. Bei weitem nicht aus. Das in Verfehrzweckung investierte Kapital sei gut angelegt.

Abg. Dr. Glöckner (Dem.) septe sich ebenfalls für eine Verwaltungsreform nach der Richtung der Dezentralisation hin ein und wandte sich dann gegen die Linienanbahnung des Verwaltungsgerichtshofes in einen Verwaltungslenat beim Oberlandesgericht. Unter den heutigen Verhältnissen würden die badischen Beamten nicht so im Reaktionsdienst verwendet werden, wie dies ihnen zustehe. Man werde die Verminderung des Etats für Wohlstandslosigkeit. Der Ausgangspunkt des Erlasses des Ministers des Innern über die Rechte des Bürgerausschusses sei durchaus richtig, aber man brauche nicht zu den im Erlaß gezogenen Forderungen zu kommen. Gesehlich liehe nichts im Wege, daß der Bürgerausschuss Beschlüsse fahre, die der Gemeinderat sich nach nicht zu eigen gemacht habe. Es liege keine zwingende Notwendigkeit vor, die Gemeindeordnung zu ändern. Seine Partei halte die innere Verwaltung für gut und solle dem Minister und seinen Beamten Anerkennung.

Minister des Innern Kemle bezeichnede es als unmöglich, einen Vergleich zwischen dem jetzigen und den letzten Voranschlag zu ziehen. Auch im Ministerium sei man bestrbt, die Hoff der Beamten und Ausschüsse zu vermindern. Im allgemeinen müsse man sich darüber klar sein, daß im Hinblick auf die Entwertung der Mark und die Latsache, daß Beamtengruppen noch nicht wieder Friedensgehalt erreicht haben, auch der nächste Etat steigende Tendenz zeigen werde. Durch den Friedensvertrag und die durch ihn geschaffenen Verhältnisse seien Zahl und Ausrüstung der Polizei festgelegt. Wenn demnach die Rheinisch-Westfälische Polizei besolommen werde, so gehe dies auf einen Druck Frankreichs zurück, das die Sicherheitsverhältnisse auf dem Rhein bemanget habe. Die Polizei werde mit Modisferber und Empfänger ausgerüstet werden. Das Reichsbannergesetz für die Schutzpolizei werde in nächster Zeit in Formall kommen und das Polizeirecht dem allgemeinen Beamtenrecht angepasst werden. Der Etat bringe im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten eine Besserstellung der Polizei- und Gendarmeriebeamten. Eine Reihe berechtigter Wünsche habe noch nicht erfüllt werden können. Die Anforderungen an die Polizei würden von Jahr zu Jahr wachsen. Heute müßten schiffstechnische Polizeibeamte und solche im Flugzeug ausgebildet werden. Man müsse der Polizei volle Anerkennung zollen. Im großen Ganzen habe sowohl Polizeiverwaltung als Führung sich freigehalten von politisch-extremem Einflusse und voll ihre Pflicht getan. Zum

#### Verhältnis von Gemeinde und Staat

übergehend, führte der Minister aus, daß ein Referentenentwurf vorliege. Juridisch gesehen werden müsse der scharfe Kontrast, als ob das Bestreben der Regierung darauf hinausläufe, die Selbstverwaltung zu beschneiden. In Baden liege aber eine Ueberorganisation vorhanden wie kaum in einem Lande in Deutschland. Auf Sparkassenanstalten seien der Verwaltungshof und 13 Regierämter aufgehoben worden; man prüfe noch weiter die Frage, wie man die Arbeit des Ministeriums vereinfachen und dezentralisieren könne. Für eine Reihe von Fällen müßten einfachere Methoden gefunden werden. Die Regierung sollte in erster Linie mit Regierungsgeschäften befaßt sein. Der Beschluß des Bürgerausschusses müsse klar die Stellung des Gemeinderats erkennen lassen. Wenn ein Rechtsstreit ausbräche, müsse der Beschlußfassung der Bürgerausschüsse die Meinung des Gemeinderats feststehen. Bei Schlichtung der neuen Gemeindeordnung lie diese Frage keine Streitfrage gewesen. Es liege keine Veranlassung vor, eine Gemeinde-novelle vorzulegen. Der Minister dankte für die Worte der Anerkennung der Parteien. Es sei in der inneren Verwaltung ein großes Maß von Arbeit geleistet worden, wofür den Beamten in allen Politiken gedankt werden müsse.

Darauf wurden die Beratungen auf Donnerstag vormittag vertagt.

#### Verurteilter Hochverräter

— Leipzig, 22. Juli. Vom Reichsgericht wurde der Arbeiter Hermann Schalkke aus Rathow wegen Verrats militärischer Geheimnisse an Polen zu vier Jahren Zuchthaus ab sechs Jahren Ehrverlust verurteilt.

# Dr. Teubert / Deutsche Weltstudienreise

XVIII.

So. Schritt und For. Schritt — Fordband und Förderbänder

Die Besichtigungen der Fordwerke in Detroit an der mit Henry Ford eiaens deutschsprachende Sonderingenieure zur Verfügung gestellt hatte, war das eindrucksvollste Erlebnis der bisher achtmonatigen Reise. Das Erleben der beiden Fabriken der Ford Motor Co., des Highland Park Plants und des noch ardhieren River Rouge Plants war geradezu erhellend, erweilend, — auch für einen, der selbst viele Jahre industrielle Werke eingeerichtet und geleitet hat. Das Ford, ein einzelner, lehrer menschlicher Mensch, der vor 20 oder 30 Jahren noch ein kleiner Leant in Newark war, der nicht wie Hr. Altker Krupp mit keiner Riesenkompanie zur Welt gekommen ist, 200 000 Menschen, also mit den Familien der Böhler eine ansehnliche Stadt Brot gibt, und soar noch die Butter drauf; daß er lächerlich über 5 Millionen Mark nur für die Kasse seiner Kraftzentrale ausübt; daß er täglich 2 Millionen Kilogramm Eisen herstellt und zu einem höchst nützlichen Werkstoff umformt, deren genaue Zahl man gar nicht feststellen kann, das alles macht einen, der sich bei solchen Zahlen mehr vorstellen kann, als bei dem Durchmesser des Jupiter oder der Zahl der Bazillen im Urinmischer.

Hunderter von Besuchern warteten auf ihren Ruf. Uns begrüßte der Bräutigam der Fordwerke und reichte den Tassen aus. Schnell, so daß ich einen umfassenen Bericht bekommen sollte. Wie ein mächtigender, aber doch verdammt wirksamer Film nicht das berühmte Fordband an mir vorüber. Das Band ist eine Galle Kette, und sie bildet in der Tat auch die Kette, an die viele Arbeiter von Männern zu einem wankelstehenden schellen Ford-Fabrikant angeschlossen sind. Die Kette sieht man nicht, das ist ein Unterschied gegenüber der Kette: aber sie sind vorhanden — in der Rotendigkeit des Wochenlohns. Das hier sehr hoch ist, und daß mancher darüber die Wunde verleiht, die die Kette seinem Körper drückt, ist ein weiterer Unterschied, da schließlich ein Fortschritt. Denn mit 7 Dollar täglich, d. h. 170 Mark wöchentlich, kann er der nordamerikanischen Arbeiter sehr viel besser haben als der deutsche. Bientôt besser, ist die Kette, die mir sofort vorstellbar wird. Der Vergleich der Lebenshaltung, der Preise, des beruflichen Lebens, der Existenzminimums kann nur dann im Einzelnen und auch nur für vorläufige Zwecke aufgemacht werden. Der Fremde, der den Versuch hat, die „Auf Spieren“ Reisende kann Dollar als Mark sehen. Aber der heimische Arbeiter kann für 25 Cents sich satt essen, für 25 Dollar einen Anzug oder Mantel, für 4 Dollar ein Paar Stiefel und für 3 Dollar einen Hut kaufen. Da nun die früher über mibbrauchten „Salons“ (Schwarzweine) nicht mehr die Söhne vom Wochenlohn abschneiden, — der einzelne Kreditposten der Prohibition, — kann sich der arme Arbeiter und der Bauhandwerker, der 1,25 Dollar = 6 Mark die Stunde bekommt, sehr bald einen Fordwagen kaufen.

Das Fordband wird in unzählbaren Mengen verkauft und treibt den Fordischen Betrieb ins Riesengeschäft. Um die hohen Frachten, die zusammen mit den Zwischenhandelskosten — der „man between“ ist in Amerika vielleicht noch verheerender als bei uns — über 100 Prozent der Herstellungskosten ausmachen, zu vermindern, legt Ford an vielen Plätzen eigene Fabriken zum Zusammenbau der in Detroit hergestellten Einzelteile an. Hier macht er ja alles von Eisen an, das in den neuesten Hochöfen der River Rouge Plant — (75 000 Arbeiter — 125 000 PS) — gewonnen und in einer wirklich überwältigend eingeerichteten, auch mit Fordband und Förderbändern arbeitenden Gießerei geformt wird, bis zum Bezug der Wagenkasten. Auch diese werden von der roten Baumwolle an im Highland Park Plant im eigenen Betriebe am Bande gereinigt, gespinn, gezwirnt, gewebt, gefärbt, gestopft — alles ist ganz ungläublich gut durchdacht. Das erschütternde aber ist das Fordband, an dem der Wagen zusammengebaut wird. Es ist viel darüber geschrieben worden. Auch ich halte eine Vorstellung von dem Vorgang. Aber so eingehend wirklich jedem Handgriff zuzusehen, zu beobachten, wie ein bestimmter, einfach gepreßter Rahmen von dem Seitenband aus aufs Hauptband herankommt und in so und so viel Minuten als fertiger Wagen mit eigener Kraft von dem Band herunter direkt auf die Kampe fährt und nach weiteren vier Minuten in eine große Kiste gepackt, auf dem Eisenbahnwagen abrollt, das hat etwas Mitreisendes — so großartig ist es und so unheimlich.

So großartig die Leistung des Geistes, der Nerven, der Spannkraft und der Feingebirg des Leiters ist, so unheimlich ist die Umwandlung des freien denkenden Menschen zum Maschinenteil; genau so wie Automatenherstellung, die in acht Arbeitsgängen das rote Gussstück zum fertigen Maschinenteil bearbeitet, und von denen ein Arbeiter 20 gleichzeitig bedient, so ist der Mann an der Kette nur ein Teil, ein Werkzeug des Automaten „Concepts“. Auf diesem einen Fordband in der Highland-Fabrik, die 51 000 Arbeiter zählt, werden in 8 Stunden 480, täglich also mehr als 1400 Automobile fertig zusammengestellt, und von solchen Fordbändern laufen allein in Nordamerika 35! Trotz der schon für den Zuschauer nervenaufpeitschenden Hast der Arbeit, des Zusammenfließens aller von den Seitenbändern herangeführten Einzelteile, wird jeder Handgriff,

jedes Schraubenziehen, ja das Malen so sorgfältig gemacht, daß man es kaum als Wunder empfindet, wenn sich der letzte Arbeiter an dem Band plötzlich auf den Führerstuhl schwingt, und dies noch vor wenigen Minuten sinnlose Gessengerüst mit frohlichem Hupenton aus dem Tor der Riesenhalle hinausfährt.

Aber die Debersseite. — Die Kettenarbeit: 300 Mann je 8 Stunden — mit einer einzigen Unterbrechung von 15 Minuten für das Frühstück — arbeiten so rastlos, wie ich es in Deutschland überhaupt nie für möglich gehalten habe — da folgt eine Bewegung der anderen in unabänderlichem Geschwindigkeit, dem Fortschritt! Man sieht zwar kein Lächeln, keine Freude, aber auch kein Zeichen der Ueberanstrengung, wenn auch das absolute Schweigen — kein einziges Wort — als äußerste Anspannung der Nerven zu deuten ist. Ein Chinese, also eine Kasse, die viel Kummer in der Arbeit gemocht ist, erzählte mir, er hat vier Monate in der Highlandfabrik am Fordband gestanden und den „Fortschritt“ täglich 8 Stunden mitgemacht. Er hätte nichts zu tun, als aus der hinter an ihm befestigten Tasche mit der linken Hand vier Schrauben herauszuholen und sie mit der rechten Hand in den an ihm vorbeiziehenden Motor einzufügen — nichts weiter, jede Minute vier Schrauben, also 2000 Schrauben in den acht Stunden täglich, in den vier Monaten rund 20 000 Schrauben. Wer das nun vier Jahre oder noch länger macht, wird, ganz ernsthaft gesprochen, zu einer Maschine!

Der Chinese war 36 Jahre alt, also in den besten Jahren, aber er sagte mir, daß er in der Straßenbahn abends, wenn er keinen Sitzplatz fand, an dem Handgriff hängend, im Stehen eingeschlafen ist.

Ford ist menschenfreundlich, er ist klug und gibt seinen Leuten noch besondere Anreize, bei ihm zu bleiben; ich sah das Warenhaus, das gleich an der Highlandfabrik ist; alles zu haben, alle Verkäufer im weißen Anzug, alle Käufer zeigen ihre Arbeiterbegünstigung. Angestelltenmarken oder Arbeiterkarten sind — kein anderer bekommt etwas. Alle Waren zum Großverkaufpreis. Dann gibt es auch ein Kates Kreuz, in das Ford 1 Dollar für jeden Arbeiter einträgt, und das bei Unglücksfällen umsonst und in anderen Fällen sehr billig im eigenen Fordhospital sich selbst annimmt; aber keine Altersversicherung oder Versicherung. Aber über sparen will, findet in der Fordischen Arbeiterpartei einen gut geführten Weg zum Wohlstand. Sie gewährleistet eine Verzinsung aller Einlagen mit 6 Prozent, hat aber noch kein Jahr weniger als 12 Prozent und 1925 sogar 14 Prozent Zinsen gezahlt.

Warum führt man das Fordband, das ja auch in den anderen Automobilfabriken, z. B. bei Packard in Detroit, verwendet wird, nicht in Deutschland ein? Die Kettenarbeit liegt dem Deutschen nicht, dieses Arbeitstempo. Der freie Bürger des Sternennamens taukt wenig zur Kettenarbeit, deshalb sind ja drei Viertel aller Leute bei Ford Arbeiter und Welen und das letzte Viertel auch noch gemeinlich. Und wie können wir uns in dem armen, unterdrückten Deutschland für Autos einen Abfall schaffen, der für eine solche Massenherstellung unannehmlich wäre? Können wir bei der Verschwendung unserer Verhältnisse und Geschmacksrichtungen so viele unter einen Fordhut bringen? Amerika ist das Land der Uniform. Hier sind alle, wenn sie denselben Gut, mit demselben „famen“ blauen Anzug, dieselben Stiefel, dieselbe grüne Teichentuch, dieselbe Haartracht tragen können. In Deutschland ist glücklicherweise die „Demokratie“ noch nicht so entartet. Und die Ausfuhr — ja, das wäre etwas! Für Südamerika werden noch viele Wagen gebraucht, auch für China, aber die Verfall der Abgaben! Kein, für uns liegt wohl die Rettung nur in der hochwertigen Einzelarbeit und in der Verringerung der Zwangsbestimmungen und der Ausfuhrvorrichtungen!

Wie rasend die Schnelligkeit werden kann, die ein Förderbandsystem auf Tausende von Menschen überträgt, konnte ich in Chicago in einem geradezu einzigartigen Betriebe genau studieren, in dem größten Warenverhandlungs der Welt: Pears & Robson. (Deutscher Wäschehandel und auch im System von Hertha, Berlin, in der Grundlage abgesehen — aber welche amerikanischen Entwürfe!) Mit welcher Konzentration, nervös aussehender, hegenmeisterlicher Schnelligkeit hundert Mädchen die Tische öffnen, die Einlagen ordnen, die Verkaufszeit verteilen, anhalten, weitergeben; mit welcher noch nie gesehener Schnelligkeit mehrere hundert Mädchen in einem Saal auf besonders schwierigen Schreibmaschinen die Rechnungen und sonstigen Formulare ausfüllen, wie die für einen Auftrag bestimmten Waren auf Grund dieser Bestellzettel aus den vielen einzelnen Lagerhäusern auf Förderbändern automatisch der Zentrale zufließen, so daß 20 Minuten nach Eingang der Post schon der oft aus fünf oder mehreren Arten von Waren bestehende Auftrag zum Einpacken vereinigt ist, — wie sinnig dann auch die Schnelligkeit des Packens, Beklebens erzielt wird (die Briefmarken sind schon alle gestempelt und entwertet), und wie zwei Minuten später aus dem im Keller befindlichen Postamt alle Minuten ein Kraftwagen, in den das Förderband direkt hineinfließt, das Haus verläßt, das kann man eben mit Worten nicht beschreiben. Diese 14 000 Mädchen (auch Männer darunter) schaffen einen Umsatz von 100 000 Dollar im Tag. Ihr Gehalt liegt zwischen 18 und 35 Dollar die Woche. Das Fieber der Arbeit läßt ihnen, wie ich sah, doch noch Zeit, ihr Spiegelchen her-

auszuholen und sich, weil sie Fremde haben, die Augenbrauen und die Bäckchen neu zu malen!

Die Fortschritte technischer Art habe ich in den drei Monaten von New-Orleans nach New York, von Baltimore nach Buffalo, von Cleveland nach Chicago, von Omaha nach Salt Lake City und an der pazifischen Küste von der mexikanischen Grenze bis zur kanadischen Grenze und viel Förderbänder im Dienste der Industrie — Schlachthäuser, Kohlenverladung, Erz- und Getreideerzeugung, Post- und Fernverkehr. Den wahren inneren Fortschritt zur Freiheit gerade im Lande, das die Volltreife der Demokratie so unberechtigt beanprucht, habe ich nicht entdeckt. Zum Schluß: das Fordband ist ein betriebstechnischer Fortschritt und kann, da man keine Geschwindigkeit, also den Grad des Auspumpens der daran Arbeitenden ja nach Wunsch regeln kann, auch in der allgemeinen systematischen Anwendung der Förderbänder als Arbeitsband ein sozialer Fortschritt werden.

## Wirtschaftliches und Soziales

Die Lage des Arbeitsmarktes in Baden

Der Arbeitsmarkt in Baden weist für die letzte Berichtszeit (8 bis 14. Juli) gegenüber der unmittelbar vorangehenden Berichtsperiode ein wenig verändertes Bild. Der Grad des Rückgangs der Zahl der Hauptunterstützungsmittel unterließ sich nicht erheblich von dem für die letzte Berichtszeit beobachteten; damals hat sich die Hauptunterstützungsmittelzahl um 599, diesmal hat sie sich um 664 verringert. Am 14. Juli wurden noch im Lande Baden 65 455 Hauptunterstützungsmittel gezählt. Für die Verteilung der Lage ist der Umstand wesentlich, daß diese Abnahme stark saisonbedingt ist; soweit das Aussehen der Erwerbslosen aus der Kürsorge nicht etwa auf Grund von Auslieferung, sondern auf dem Wege der Arbeitsvermittlung erfolgte, waren es hauptsächlich die Landwirtschaft, dann auch die Konsumgüterindustrie und etwas auch das Bauwesen, die sich zur Aufnahme Erwerbsloser fähig erwiesen. Andererseits hat sich die Lage in der Metall- und Maschinenindustrie noch eher etwas verbessert.

Wenn auch in kleinerem Umfange Neuinstellungen von Metallarbeitern in Industrie- und handwerkliche (vornehmlich Bauhölzer- und Blecherei-) Betriebe vorzunehmen werden konnten, so ist andererseits weiterhin zu beobachten, daß in verschiedenen Branchen der Industrie aufgegeben worden. Soweit sie zu Entlassungen beträchtlichen Umfanges führten, betrafen sie die Eisen- und Automobilindustrie. Einige elektrotechnische Firmen arbeiten verfallen. Für die Bismarcker Schmelzwerkeindustrie war eine Verkleinerung der Arbeitsmarktlage, nachdem in der vorangehenden Berichtszeit ein gewisses Abflauen der Aufträge zu beobachten gewesen war, nicht wahrzunehmen. In der Überindustrie ist die Lage im allgemeinen unanfällig. Dies all arbeitslos auch vom Spinnstoffgewerbe. Eine große Baumwollspinnerei arbeitet mit Verrückung, auch aus der Baumwollweberei und aus der Seidenweberei wird Kurzarbeit gemeldet, andererseits wurden seitens einer Seidenweberei Arbeiterinnen und Arbeiterinnen angesetzt.

Auf dem Arbeitsmarkt der Papier- und Lederindustrie wurden keine nennenswerten Tendenzveränderungen beobachtet. In der Holzindustrie hat eine größere Holzfabrik Kurzarbeit eingeschaltet. Im Fabrikwesen ist die Lage im allgemeinen im Vergleich mit der letzten Berichtszeit nicht wesentlich verändert. In der Papierindustrie hat sich die Lage im allgemeinen unanfällig. Dies all arbeitslos auch vom Spinnstoffgewerbe. Eine große Baumwollspinnerei arbeitet mit Verrückung, auch aus der Baumwollweberei und aus der Seidenweberei wird Kurzarbeit gemeldet, andererseits wurden seitens einer Seidenweberei Arbeiterinnen und Arbeiterinnen angesetzt.

\* Marktverkehr mit Vieh. Laut Mitteilung des Städtischen Viehgeschäfts wurden auf den 35 bedeutendsten Viehgeschäften Deutschlands im Juni 108 779 (im Mai 104 636) Rinder, 128 731 (142 100) Kühe, 113 621 (72 987) Schafe, 332 784 (379 329) Schweine zugeführt. Gegenüber dem Mai haben sich also die Zahlen bei den Schafen erhöht; dagegen ist bei den übrigen Viehgattungen ein Rückgang festzustellen. Bei den Rindern hatte Berlin den größten Anteil mit 15 547 Stück; dann folgen: München mit 5 513, Jönköping mit 7 953, Frankfurt a. M. mit 5 456, Nürnberg mit 5 377, Breslau mit 4 758, Köln mit 4 525, Stuttgart mit 4 181, Mannheim mit 4 103, Lübeck mit 3 896, Magdeburg mit 3 518, Dresden mit 2 798, Eberfeld mit 2 740, Mainz mit 2 638, Chemnitz mit 2 613, Leipzig mit 2 569, Dortmund mit 2 411, Hannover mit 2 338, Kiel mit 1 801, Königsberg mit 1 691, Augsburg mit 1 529, Koblenz mit 1 505, Würzburg mit 1 322, Karlsruhe mit 1 296, Bremen mit 1 239, Offen mit 1 209, Steier mit 1 180, Jüdisch mit 1 091, Wiesbaden mit 1 045, Düsseldorf mit 735, Kassel mit 685, Bielefeld mit 442, Krefeld mit 416, Löhden mit 359 und Pommern mit 299. Die Zahl der auf dem Mannheimer Viehmarkt aufgetriebenen Rinder betrug im Juni d. Js. 3000 (im Mai 4072), die der Schafe 229 (208) und die der Schweine 8 483 (9795). Dem Mannheimer Viehmarkt wurden im Juni 1468 Rinder (gegenüber 1450 im Mai) zugeführt, ferner 2249 (2954) Kühe, 184 (168) Schafe und 4490 (5339) Schweine.

## Der Spargelstreit

Von Maria Schnad

Frontenelle war Philosoph und wußte, daß er sich als Mann der Philosophie aller Dinge zu enthalten hatte, die die Freude der anderen Eitelkeiten waren: er war genügsam, ruhig und von heiterem Geist. Er besaß einen gutmütigen Skeptizismus und seine Ironie war ohne Schärfe. Er lächelte über alle Dinge und über alle Menschen, ohne zu verletzen, weil sein Lächeln im Ablauf der Jahre so väterlich geworden war, daß es nicht mehr kränzte und nur eine geistreiche Zustimmung verleihte. Er spielte den Höflichen bei den Damen, gab Ratsschläge, jedoch blieb er uninteressiert, weil die Zeiten der Galanterie vorüber waren, die überhaupt niemals eine besondere Rolle in seinem Leben gespielt hatten. Wahrscheinlich schätzte ihn auch die Unentwickeltheit seiner Liebesgefühle vor großen Leidenschaften. Ihn umblähten die schönen und verführerischen französischen Frauen, ohne ihn jedoch in Liebe entbrennen zu lassen. Er war einer jener leidenschaftslosen Menschen, die immer Zeit haben, nachzudenken, bevor sie etwas unternehmen. So war der Philosoph schon undachtzig Jahre alt geworden, ohne den Schmerz und die Qual eines unglücklich Verliebten kennen gelernt zu haben. Aber er konnte auch nicht das Meer von Glück und Seligkeit, das uns durchströmt, wenn wir in der Liebe glücklich sind.

„Was wollt ihr? Das Meer, die Seligkeit oder die Verliebtheit, immer bleibt es ein Meer, sagte er. „Und ich, der ich nicht schwimmen kann, ich liebe das Meer.“

Jedoch auch Frontenelle hatte neben der kalten Philosophie, seiner überlegenen Klugheit und der Abgelenktheit seines Wissens seine Passion. Er hatte die Passion der Gassen: er war ein Feinschmecker und liebt Lederbissen. Sein höchster Genuss war ein guter Tisch, bedeckt mit köstlichen und wohlriechenden Gerichten. Er liebte alle und abgelenkte Weine, die sein kaltes Gassenalter ein wenig erheiterten und erhellten.

„Die Lust des Essens,“ sagte er, „ist ein Vergnügen, das sich mit nichts vergleichen läßt. Denn es beginnt und endet in uns; es ist die persönlichste Lust. Man braucht niemand zur Gesellschaft und zur Sympathie. Sie ist vollkommen.“

Und wie ein glücklicher Schlemmer sah er vor der gedekten Tafel. Wenn er auch Galle hatte, das Beste von dem Essen war immer für ihn bestimmt; denn der Gaumen, der befrachtet sein wollte, war ja der seine. Das war einer seiner Hauptgründe. Aber es war auch Frontenelle's höchste Freude zu bemerken, daß auch die anderen, wenn sie ihn essen sahen, Appetit fühlten und Speisen, die vielleicht sonst nicht nach ihrem Geschmack waren, vor-

trefflich fanden. Es war dann alles noch einmal so schmackhaft für ihn, der Geist der Konversation stieg dann um so paradoxer auf und ließ den Philosophen in zufriedener Heiterkeit erlöschen.

Herr Frontenelle hatte einen Freund, den Abbé Dubos; auch dieser war Mitglied der Akademie und ein Geschickter seiner Zeit; aber mehr als die Gelehrsamkeit galt dem Abbé der Genuss von Feinschmecken, die die beiden Köpfe zusammengebracht hatten. Frontenelle und Dubos befanden sich oft nur im Einklang über philosophische Meinungen, weil sie gleichzeitig vor einer duffenden Waite „crottetis a la Montpelier“ saßen und sich durch ihre Meinungsverschiedenheiten nicht den Genuss am Essen stören wollten. Nachhins konnte eine weiche und tiefe Freundschaft zwischen den beiden nicht bestehen, weil jedes Gefühl nur vom Wozen eines jeden beherzigt wurde, der jede andere Leidenschaft und Gefühlsäußerung, die gegen ihn war, ausschloß.

Eines Tages besam Frontenelle von einem Bewunderer oder einer Verehrerin — die Geschichte ist ungenügend in diesem Punkte — einen prächtigen Korb Spargel zugeordnet. Es waren die ersten Spargel des Jahres; die Spargelzeit hatte noch nicht begonnen. Die Bedrücker rissen sich noch mit wässerigem Munde um sie. Frontenelle sah mit gierigen Augen und gungförmig aufgeworfenen Lippen die herrlichen und zarten Spargel, deren Köpfe einen duffigen und saum wahrnehmbaren kühlen Schimmer trugen. Er überlegte, daß sie vielleicht noch ein wenig wässrig und frühreif sein konnten, aber sie hatten, als er daran roch, schon seine seine und schmelzgerichte erdhafte Aroma, das die Wonne jedes Spargelers ist.

Aber mitten aus seiner freudigen Betrachtung wurde er durch ein beizgelegtes Billett gerissen, aus dem stand: „Für Monsieur de Frontenelle und Monsieur Abbé Dubos“. Oh Schweden: sie waren nicht alle für ihn allein! Er mußte sie teilen! ... Aber da Frontenelle ein Mensch von unbestechlicher Ehrlichkeit war, begab er sich ungedehnt mit der guten Nachsicht auf der Zunge und dem Korb unter dem Arm zu seinem Freunde.

Dubos empfing Frontenelle mit großer Freude. „Ein Korb Spargel? Für uns? Ich verjügte mich ganz“, sagte der Priester. „Können Sie hier?“

„Ja, aber auch ich bleibe hier mit ihnen“, erwiderte Frontenelle. „Wir essen sie zusammen! Insofern aber hoffte Frontenelle von dem Freund zusehendes Hälfte bei der Teilung noch etwas gewinnen zu können; denn er hatte ein unermessliches Vertrauen auf die Aufnahmefähigkeit seines Magens, der sicher über den seines Gegners triumphieren würde.“

„Ich ordne sofort an, daß die Spargel zubereitet werden“, sagte Dubos. Und er rief dabei des Köchin. „Nur nicht in Del!“

„Wie in Del?“ entsetzte sich Frontenelle, verlegt in seinen beiliegenden — und wie er glaubte besseren — Ueberzeugungen. In

Butter. In einer bräunlichen Butter sauce. Die Spargel schrien danach in Butter gebadet zu werden. Es muß eine erfrischende Tante sein! Denn es sind Spargeln von la Tournelle! Bezüglich dieser Sorte, mein teurer Freund, dürfen wir keine Änderungen vornehmen.“

„Ich habe keine Lust die zu widersprechen“, antwortete Dubos. „Aber da hast eine vollkommene Unkenntnis bezüglich der Spargel. Oh, dein Geschmack zeigt heute die traurigsten Verfallserscheinungen. Denn diese erfrischenden Spargel sind aus den Gärten von Chartreuse zoug. Und warum wüßtest du nicht einsehen, daß es Spargel von Chartreuse sind!“

„Nein, ich sehe es nicht ein, mögen sie von Chartreuse zoug sein oder...“

„Die Spargeln von Chartreuse wollen Del! Es ist ein Befehl, es ist eine uralte Ueberlieferung! Und es ist außerdem eine Feindschaft des Geschmacks!“

„Mein teurer Abbé, deine Bildung hat Lücken, die mir Schaden bringen. Ich versichere dich, daß ich niemals meine Einwilligung zu deiner Ernennung als ständiger Sekretär der Akademie gegeben hätte, wenn ich von deinen Mängeln gewußt hätte. Wohlthätig ist mir vorzuziehen. Und wie Del! Willst du mit dem ordinären Del die köstliche Erlesenheit dieser Spargelstänge zerstören?“

„Ah, ah“, sagte Dubos auf, „das habe ich von dir nicht erwartet! Ordnen sie...! Dieses heilige Erzeugnis? Willst du vielleicht, daß ich einen Schritt vor deiner Butter zurückweiche, du Forens des Tisches, du Liebhaber der Frauen zweifelhafte Natur, Reich, mit einer bedeckten Vergangenheit! Schon dein Köchin genügt, die Schönheit dieser Spargeln zu zerstören! ... Nein, nein, habe ein, ich bitte dich, du würdest mich sonst beleidigen! — Joanne, in Del, diese Spargeln!“

„Dubos, du hast keinen Takt, du hast mir schon bewiesen, daß du keinen Geschmack besitzt, aber nun sehe ich, daß du auch keinen Takt hast. Hartnäckig bestohst du auf der Zubereitung in gewöhnlichem Del, ohne die Tradition zu beachten, die du so erheblich verlegt. Es ist ja unnütz, sich mit dir darüber zu unterhalten. Ich bin immer dagegen gewesen, seine Zeit damit zu vergeuden, Irrende zu belehren, die im Schlamme ihres trügerischen Nichtwissens unterinken. Wir teilen die Spargel! Ich bringe meinen Teil nach Hause...!“

Aber Joanne fand in ihrer einfachen Diensthilfsweise einen Ausweg als sie sagte: „Man kann die Hälfte in Del bereiten und die andere in Butter.“

Die beiden akademischen Streitkämpfer änderten umgehend ihre Meinung und willigten ein, vornehmlich darüber, daß eine solche „solennische“ Lösung nicht ihnen selbst eingefallen war. Joanne verschwand mit den Spargeln in der Küche und die beiden Philosophen diskutierten weiter. Der Vergleich hatte zwar ihre schizophrene Lustern-

# Städtische Bautätigkeit

II.

Neben der vorgestrige Pressebesprechung mit dem Leiter des städtischen Hochbauamts, Oberbaudirektor Ziegler, ist noch zu berichten:

## Filialfeuerwache in Neckarau

Der vom Bürgerausschuß genehmigte Bau einer Filialwache der Berufsfeuerwehr an der Neckarauerstraße beim Bahnhof Neckarau konnte noch nicht begonnen werden, weil eine wichtige Voraussetzung für die Inangriffnahme der Arbeiten noch nicht erfüllt ist. Dafür ist der niedere lange Bau des Werkstättengebäudes schon so weit vorgeschritten, daß Ende Juli die Fertigstellung in Aussicht steht. Mit dem Uebungssturm, der sich zwischen den beiden Gebäuden erhebt, wird eine architektonisch recht wirkungsvolle Baugruppe geschaffen, zu der sich noch eine Transformatorstation des Elektrizitätswerkes gesellt. Auf der der Stadt zugewandten Seite des Baublocks des Bau- und Sparvereins wird in der nächsten Zeit mit der Errichtung eines Wohnhauses mit 12 Wohnungen für die Feuerwehrleute begonnen. Der gesamte Bauaufwand beträgt 330 000 M.

## Das Obdachloshaus

Es ist bekannt, daß die Wahl des Bauplatzes für das Obdachloshaus auf ungewöhnliche Schwierigkeiten stieß. Ueberall protestierte man gegen die unwillkommene Nachbarschaft. Schließlich hat sich die Stadtverwaltung für den Platz an der Mittelstraße auf dem sogenannten Ochsenfeld kurz vor dem Elektrizitätswerk entschieden. Der dreistöckige Bau, den ein Uhrmännchen feiert, wird in einem unumwundenen Hof mit der Front nach der Mittelstraße errichtet. Ein Ueberbau über zwei Dreizimmerwohnungen bewacht den Eingang. Das Haus ist vorwiegend für Wanderarbeiter bestimmt. Die Abstellung für Jugendliche ist von der für Obdachlose im reiferen Alter streng getrennt. Die beiden Kategorien bekommen sich während ihres Aufenthaltes im Hause nicht zu Gesicht. Nach dem Passieren der Eingangspforte hat der Obdachlose keine Legitimationspapiere abzugeben. Während er in den Untersuchungsraum geführt, stellt sich hier heraus, daß die Kleider seiner Desinfektion nicht bedürfen, dann wandert er in den benachbarten Aufbewahrungsraum. Sind die Kleider dagegen mit Ungeleser behaftet, dann werden sie nach der Desinfektionsanstalt und nach der Reinigung ebenfalls in den Aufbewahrungsraum verbracht. Nur mit einem Uebermantel bedeckt, der ausreichend ist, um vor Erkältung zu schützen, begibt sich der Obdachlose nunmehr in den Waberaum. Ueber ein Treppenhause werden die Leute alsdann in Gruppen in den im Obergeschloß gelegenen Speisesaal geführt. Selbst hier ist die Trennung der beiden Kategorien streng durchgeführt, denn es ist je ein Saal für Jugendliche und weitere vorgesehen. Dazwischen liegt die Küche. Nach der Verköstigung werden die Leute in Gruppen zum Schlaftsaal geführt. Am nächsten Morgen öffnet sich nach dem Frühstück wieder das Tor. Der Obdachlose muß weiter wandern. Insgesamt können 120 Leute Aufnahme finden. Man hofft, bis Weihnachten oder spätestens im Laufe des Januar das Obdachloshaus eröffnen zu können. Die Fundamente wachsen schon aus dem Boden heraus.

## Die neue Feudenheimer Leichenhalle

erfordert einen Aufwand von 90—100 000 M. Der Bau, der in einigen Monaten fertig sein wird, bringt auch eine Verbesserung der Wohnungsverhältnisse für den Friedhofsaufseher.

## Die städtische Wohnbautätigkeit

teilt, wie schon bemerkt, vor den anderen Bauprojekten ziemlich in den Hintergrund. Auf der Schaafwäldle wird z. B. der letzte Teil des Blockes an der Kronprinzessstraße, der gegen den Neckarschaut, gebaut. Es handelt sich um rund 70 Zwei- und Dreizimmerwohnungen, die im Rohbau fertig sind. Ende November sollen sie bezugsfertig sein. In letzter Zeit wurde ein Wohnhausblock der Kronprinzess- und Kaiserinstraße mit 28 Zwei-, Drei- und Vierzimmerswohnungen in recht ordentlicher, friedensmäßiger Ausstattung fertiggestellt. Es handelt sich bei diesem Baublock um sogen. Rowdowohnungen, die trotz ihrer Einfachheit in der Ausstattung reichlich abgeben. In Kaiserstr. ist ein interessanter Versuch mit einem neuen Wohnstyp gemacht worden. Man hat hier die zweistöckige Bauweise angewendet. Hier Wohnungen von je 2 Zimmern und Küche — jeder Raum hat 16—17 Qm. Grundfläche — gruppieren sich um ein Treppenhause. Trotz der Ueberbeuerung ist es gelungen, eine Wohnung zum Preise von 6500 M. herzustellen. Die 40 Wohnungen werden in der Nähe der Luftschiffhalle in Sandhofen und in der Nähe der Hochuferleitung errichtet. Alle diese Wohnungen haben elektrisches Licht und kleine Hausgärten. Oberbaudirektor Ziegler machte bei der Besprechung dieser Wohnwohnungen das bemerkenswerte Zugeständnis, daß wir in Mannheim in der Bekämpfung der Wohnungsnot ein erhebliches Stück weiter wären, wenn man schon viel früher mit der Errichtung dieser Wohnungen begonnen hätte, anstatt Wohnungen bis zum Preise von 25 000 M. zu erstellen. Dabei handelt es sich bei diesen Wohnungen nicht etwa um Behelfsbauten, die in zehn Jahren nicht mehr bewohnbar sind, sondern um durchaus solide Gebäude. Wie viele junge Ehepaare wären froh, wenn sie in eine derartige Wohnwohnung einziehen könnten, anstatt bei den Eltern oder Schwieger-

eltern in einem Zimmer hausen zu müssen. Es wird bei den günstigen Erfahrungen, die die Stadtverwaltung mit diesem Rowdowohnungstyp gemacht hat, zu prüfen sein, ob man sich nicht an die Schaffung von Wohngelegenheit in dieser Art in größerem Umfangemagen sollte.

## Das Kaiserthaler Volkshaus.

für das kürzlich vom Bürgerausschuß die Mittel bewilligt wurden, wird im Oktober begonnen. Da es für Knaben und Mädchen bestimmt ist, erhält das Gebäude, das 20 Lehrjahre umfaßt, eine große Zahl von Nebenräumen, denn auch das Kochen, Waschen und Bügeln wird den Mädchen gelehrt. Ein großer Schulhof wird ebenfalls angelegt.

## Erstellung von unterirdischen Bedürfnisanstalten

Die Tatsache, daß die Bedürfnisanstalt vor dem alten Rathaus beseitigt werden muß, weil sie vom „Jahn der Zeit“ zu sehr benagt ist und mit dem schmucken Gewand der ganzen Südring des Marktplatzes zu arg kontrastiert, hat den Ausschlag zu dem Entschluß gegeben, das „WC“ an der gleichen Stelle im Erdboden verschwinden zu lassen. Mit den Arbeiten kann nicht vor dem 1. Oktober begonnen werden, da bis dahin die Marktplätze, die im Wege sind, gebildet werden müssen. Diese erste unterirdische Mannheimer Bedürfnisanstalt wird gewissermaßen ein Musterbeispiel für die nachfolgenden sein, da alle Forderungen der modernen Hygiene Berücksichtigung finden sollen. Man darf erwarten, daß auch die anderen Wölbhäuserchen in nicht zu fernem Zukunft vor Scham über ihr schlechtes Aussehen in den Boden sinken.

## Die Farbe im Stadtbild

Oberbaudirektor Ziegler ist kein Freund der schreienden Farben, die, wie er sehr richtig bemerkt, so entsetzliches Unheil angerichtet haben. Die ganze Richtung ist vom Hochbauamt aus in Mannheim in der Weise beeinflusst worden, daß man farbige Farbtöne das Stadtbild wohl sein, aber nicht zu bunt. Eine leichte Freudezeit soll das Stadtbild zeigen, aber bis zu einer gewissen Grenze. Das eingeleitete Haus darf nicht aus der Front herausfallen. Das Rathaus, dessen Fassaden gegenwärtig renoviert werden, ist farblos, aber nicht bunt. Es verliert nicht den Zusammenhang mit der Umgebung. Bei der Erneuerung der Fassade des Hauses N 2, 4, in dessen Erdgeschloß sich das Verkehrsbüro befindet, wurde dieser leichte, freundliche, unaufdringliche Ton sehr gut getroffen, ebenso bei dem Haus C 1, 7, bei dem Herr Ziegler mit seinem sachmännlichen Rat auf die Wahl der Farbe eingewirkt hat. Man darf zuversichtlich hoffen, daß die schreiende Richtung in den roten, blauen und giftgrünen Fassaden der Vergangenheit angehört.

## Friedhofsstreit

In einem gewissen Zusammenhang mit der Beeinflussung der Farbe im Stadtbild steht die Gemarkungsverbesserung bei der Ausschmückung der letzten Ruhestätten. Die Friedhofsausschüsse sind so für die Oberbaudirektor Ziegler zu diesem Thema aus, außerordentlich schwierig. Wir wollen allmählich die Friedhöfe nährlicher gestalten, die fast dastehenden Steinmeere ersetzen durch Friedhöfe, in denen das Grün überwiegt. Wir haben deshalb Vorschriften erlassen, die einmal die Auffstellung großer Steine verhindern, die bestimmte, daß gewisse schwarze Steine nicht mehr aufgestellt werden dürfen. Die Vorschriften geben die Gewähr, daß die Steine gefälliger werden, daß Gemarkungsflächen nicht mehr vorzukommen. Der Kampf gegen die Gemarkungsflächen ist vielleicht der schwierigste Kampf, den es überhaupt gibt. Aber wir erfreuen uns einer lebhaften Mitwirkung des Verbandes der Steinbildhauer. Dieser Verband ist mit uns vollkommen darüber einig, daß wir die Vorschriften durchzuführen versuchen. Wir haben gestattet, daß die Steine, die die Bildhauer auf Lager haben, nach aufgestellt werden. Aber bei neuen Steinen sind wir streng. Wir müssen mit einer gewissen Bestimmtheit in den Fällen vorgehen, in denen man sich den Bestimmungen nicht fügen will. Der Erfolg ist heute schon sehr groß. Der Kranzriedhof ist außerordentlich schön geworden. Man sieht hier nichts geschmackloses. Im alten Teil ist die Gemarkungsverbesserung nicht so auffallend, weil sich unter hundert schlechten Steinen immer nur ein paar gute befinden. In den nächsten Jahren wird an die Anlage des neuen Hauptfriedhofes gedacht werden müssen. Das Hochbauamt ist bereits mit dem Studium dieser Frage beauftragt. Die auf den alten Friedhöfen erzielten Erfolge berechtigen zu der Hoffnung, daß bis zur Inbetriebnahme des neuen Friedhofes unsere Bestrebungen sich allgemein durchgesetzt haben. Wir werden im Herbst ein Muftigrabfeld anlegen lassen und Führungen veranstalten, um auch auf diese Weise belehrend zu wirken.

## Das Terrassenkaffee am Luisenparkweiser

Wie noch erinnert sein dürfte, bestand die Absicht, das Planetarium mit einem Terrassenkaffee zu verbinden. Der ursprüngliche gewählte Platz am Rande des hinteren Luisenparkes hätte sich vorzüglich hierzu geeignet. Das Kaffee sollte in Terrassen in den Berg hinabsteigen. Mit der Wahl des jetzigen Standortes des Planetariums fiel dieser Plan ins Wasser. Nur vorläufig, denn er

ist inzwischen durch das Hochbauamt in anderer Form wieder aufgegriffen worden. Es handelt sich bisher lediglich um eine Vorstudie, die die städtischen Ämterpersönlichkeiten noch nicht beabsichtigt hat, aber schon bis zum Modell geblieben ist. Darnach will man die Errichtung eines Terrassenkaffees am Luisenparkweiser anstreben. Wer die geographischen Entwürfe und das Höhenmodell sieht, wird von dem Projekt sofort eingenommen sein. Man denke sich einen pavillonartigen Rundtuffbau, dessen dem Weiser zugewandte Seite von einer Säulensreihe getragen wird, von der Terrasse bis zum Wasserpiegel des Weisers hinabsteigen. Klankert wird dieser Mittelbau von geschlossenen Glaswänden. Das Gebäude für den technischen Betrieb hat man sich hinter dem Mittelbau auf der der Otto Westraße zugewandten Seite gedacht. Sobald das Projekt spruchreif ist, wird der Privatinitiative Gelegenheit zur Betätigung gegeben werden. Nach unserer Ansicht wird sich ohne Schwierigkeit ein Konsortium bilden lassen, das die Idee verwirklicht, da das Unternehmen sicherlich profitiert. Und auch mit dem notwendigen Entgegenkommen der Stadtverwaltung kann sicherlich gerechnet werden. Sch.

# Städtische Nachrichten

## Ertrinken durch Herzschlag — oder —

Interessant sind die Ergebnisse, die Dr. Dienemann-Berlin im Verlauf längerer Beobachtungen und Untersuchungen gemacht hat. Er geht von der Annahme aus, daß nicht fast alle Fälle von Ertrinken auf Herzschlag zurückzuführen seien und keine Untersuchungen können den Weg ein, den man vor etwa 15 Jahren zum ersten Male betrat. Er beschloß sich mit der Gruppe von Ertrunkenen, die heute noch am Leben sein könnten, wenn die Kenntnisse von Ärzten und Forschern auf diesem Gebiet schon in weitere Kreise gedrungen wären. Die Herren machten folgende Feststellungen:

Im menschlichen Ohr liegt hinter dem Trommelfell außer den Gehörknöcheln und den feinen Enden der Gehörnerve der überaus empfindliche Gleichgewichtsapparat, der mit Hilfe des Knäses die jeweilige Lage des Körpers kontrolliert und regelt. Jede Störung dieses Apparates hat den Verlust der Fähigkeit zur Folie, die Gleichgewichtslage des Körpers auszubalancieren. Nun ist es leider eine Tatsache, daß viel mehr Leute mit durchdringtem Trommelfell herumlaufen, als man für gewöhnlich annimmt. Geben nun diese Leute ins Wasser oder verfallen sogar längere Strecken im Tauchen, so empfinden sie nicht nur den Druck des Wassers um so intensiver als die Gelungen, deren äußerer Gehörkanal durch das Trommelfell abgedichtet ist, sondern es tritt auch noch hinzu, daß Wasser ins hintere Ohr gelangt und den Gleichgewichtsapparat umspült. Dadurch wird dieser in seiner Arbeit behindert, der Tauchende wird unter diesem Anwaschen des Wasserdrucks umdrehen auf die Seite gesetzt und verliert schließlich jedes Gefühl für die richtige Lage. Schwindel tritt hinzu, der fast immer Erbrechen zur Folge hat und jedes Erbrechen unter Wasser fällt, fast mechanisch den Erstickungstod nach sich.

Obduktionen von Leichen Ertrunkener haben die Nichtkeit dieser Schlussfolgerung bewiesen. Was ist nun zu tun, um dem zu begegnen? Jeder Schwimmer hat zu Anfang der Badezeit die Pflicht, durch einen Arzt feststellen zu lassen, ob sein Trommelfell noch unversehrt ist — eine äußerst einfache Sache, die jeder Arzt feststellen kann und die den Sportler keineswegs unwillig, von diesem Sport abzuhalten, selbst wenn der Wert eines Durchdringens der Trommelfelle konstatiert. In diesem Falle braucht der Verletzte nur einen mit Del getränkten Wattebausch in den Gehörkanal einzuführen, wodurch jeder Gefahr vorbeugt wird. Hoffen wir, daß die Schwimmer — auch die ozeanischen — sich dieser kleinen Mühe unterziehen. Nur auf diese Weise wird es möglich sein, die große Anzahl der Ertrunkenen zu vermindern. Hbt.

\* Die Mannheimer Kulturim�bühne bleibt infolge schlechten Besuchs vorläufig bis Mitte September geschlossen. Die Geschäftsstelle bleibt bestehen. Daraus geht hervor, daß eine bleibende Schließung nicht beabsichtigt ist.

\* Ausgiebiger Regen hat sich zu der Abkühlung gefügt. Noch in der lebendigen Morgenstunde gab es eine Zeitlang wie aus Kübeln. Die Temperatur ist weiter zurückgegangen. Gestern wurde ein Maximum von 22,8 Gr. C. festgestellt. In der vergangenen Nacht sank die Temperatur bis auf 13,4 Gr. C. Heute früh wurden 14,9 Gr. C. festgestellt.

\* Ein Verkehrshindernis entstand heute morgen gegen 8 Uhr an der Ecke Paraderplatz und Breite Straße dadurch, daß das Pferd eines Gemütskranke zum Fall und direkt auf die Schienen der Straßenbahn zu liegen kam. Hilfsbereite Passanten halfen das Pferd aufrichten, so daß es seinen Weg fortsetzen konnte. Der Verkehr war auf kurze Zeit unterbrochen.

\* Motorradunfall. Ein Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und Radfahrer ereignete sich gestern Abend im Stadtbild Sandhofen in der Kolonie der Spinnerlei Ecke Hof- und Spinnerstraße. Der Motorradfahrer fuhr in kleinem Bogen rechts um die Ecke und stieß dadurch mit dem Radfahrer zusammen. Beide stürzten und ihre Fahrzeuge wurden beschädigt. Inwiefern die Fahrt verletzt waren, konnte nicht gleich festgestellt werden.

## Rechtsschreibung

Wir lesen die folgende amüsante Glosse im „Berl. Tageblatt“: Herr Professor Dr. Richter, sicherlich ein sehr hunderterjähriger älterer Studienrat a. D., beschäftigt sich nach mit dem Problem der deutschen Rechtschreibung. Er ist jetzt zu dem Entschluß gekommen, die deutsche Rechtschreibung im Interesse der Kinder grundlegend zu reformieren und schickt uns einen Entwurf, in dem er folgendermaßen den Gustav Nagel auf den Kopf trifft:

„an meine deutschen Volksgenossen!

habt mitleid mit unfern 6 bis 7jährigen a-b-c-schiffen und zwingt sie nicht mehr, 8 lautzeichen (alsbete) zu lernen, wenn sie mit 2 ausreichen!

habet si anq for zuel- oder gar noq mehrbedeutigen lauten und lautzeichen! denn zuebedeutigst ist dem deutchen folte deusentfremd. wer die val hat, het die taal- frelet unfern 6-7jerrigen also niet, indem ir sie zwingt, beim anhören gewisser laute: wissen zuel oder noq mer lautzeichen — beim lesen gewisser lautzeichen zwischen zwei oder mer lauten zu welen!

das erkäre tut ir, denn ir sie zwingt, z. b. beim anhören des f-lautes zollen den zeichen f, v, oder ph zu welen; das letztere, denn ir si for di val stellt, ab sie das zeichen v, vl, f oder v aussprechen sollen usw.

darum raffte die auf, deutsches soll, und hilf dir selbst! im gegensatz zu solern behauptungen irrten einmal ein englender, ein franzose und ein hollender darum, wisse frage um weltstern lotter wist abwie, der franzose saget: „ic erreib: „eau“ und sprechet: „ol“, der englender saget: „ic erreib: „knife“ und sprechet: „nifl“, der hollender saget: „ic erreib: „Pferd“ und sprechet: „Sautl“

## Kunst und Wissenschaft

© Ein Wohnhaus aus der Hallstatt-Zeit. Auf dem Geisbühl, einer Bodenseewälder Entzungen in der Nähe der Straße Tübingen-Herrenberg, hat das Urgeschichtliche Forschungsinstitut in Tübingen kürzlich ein Wohnhaus der Hallstatt-Zeit (1000—400 v. Chr.) durch Dr. Reinrich aufgedeckt lassen. Das Haus enthielt zwei größere Räume, einen Wohnraum mit dem runden Herd in der Mitte und einen Küchenraum mit dem Bodofen. Brände Wölten stützen das Haus, dessen Wände aus Flechtwerk bestanden, einem dichten, sorgfälligen Wandbauwerk. Das Haus war rechteckig, mit einer Tür, die dem Haus zum Rössbachthal zugewandt war. Das geräumige Wohnhaus, dessen längste Seite etwa 7 Meter lang war, hatte die äußere Fledwand in einer Dicke von durchschnittlich acht Zentimetern. Außen trugen die Wandpfosten als Halbäulen heraus. Das Dach läßt sich als Stiebeldach rekonstruieren. Bei den wenigen gebliebenen Hausbauten der Hallstatt-Zeit hat das Entzungen Haus keine direkten Parallelen. Im germanischen Gebiet stehen ihm zwei Grundrisse von Häusern in Buch bei Berlin und auf der Römervorlande bei Potsdam am nächsten.

© Internationaler Kampf gegen die Verunreinigung der Luft. Nach einem Vortrag von Prof. A. Stollhoff (Prof.) über die internationalen Anstrengungen für Reinhaltung der Luft eine Entschloßung angenommen, in der auf die fällige Steigerung des Gehalts an schädlichen Gasen in der Luft von Industriegebieten, Berg-

beit zufrieden gestellt, aber ihre geistige Erregung dauerte noch fort, weil jeder an seiner Ueberzeugung festhielt.

„Du wirst mir gefaßten, zunächst zwei Spargeln in Del zu prüfen.“ sagte der Abbé? „Und dann...“

„Nicht aus Hartnäckigkeit, sondern aus prinzipieller Einstellung“, erwiderte Fontenelle, „mißfällt mir deine Frage; ich allerdings werde keine Prüfung vornehmen. Ich werde vielmehr die Unfehlbarkeit meines Geschmacks respektieren und meine Ueberzeugungen, von denen du so glaubst, daß sie nicht begründet sind, unangestoßet lassen, da sie nicht auf vorübergehenden Schwächen, sondern auf hunderten gepöhlten Erfahrungen basieren. Prüfen würde schon Zweifel sein und ich kann nicht zweifeln!“

„Wie du willst; aber ich werde jedenfalls deine Spargeln in Butter versuchen.“

„Du wirst mir ein Vergnügen damit machen. Ich gebe gerne zwei für einen so unempfindlichen Gaumen wie der deine nun einmal ist, der weder zu unterscheiden noch zu schmecken weiß. Uebrigens habe ich keine Lust, dich zu belehren. Jetzt, da ich den Verfall deines Geschmacks feststellen konnte, bin ich sicher, daß du, falls du beizuglich der Spargeln bekehrt sein, in einem anderen Irrtum, vielleicht bezüglich von Artichoden, fallen wirst. Ich habe für dich jede Hoffnung verloren. C ist traurig, aber es ist wahr.“

„Fontenelle“, antwortete der Abbé, der ansing, sich über diesen Ton höhnischer Nachsicht aufzuregen. „Ich wundere mich sehr über deine Redensarten und über die Masse ungläublicher Dinge, aber ich will dir lassen, daß ich nicht deine Blindheit bewundere, die dich glauben läßt, unfehlbarer Schiedsrichter in Geschmacksfragen zu sein, die sich doch von Gaumen zu Gaumen ändern.“

„Das ist Kezeler, mein lieber Dubos, und wenn ich dich jetzt zum Bischof ernenne an Stelle von Beauvilliers, so müßte ich leben, es du damit einverstanden wärest, wenn sich der Gaumen von Bewußten zu Bewußten ändern würde. Es ist nötig, unfehlbar in Dingen von einer solchen Wichtigkeit zu sein und in der Bewußtheit zu leben, den richtigen Weg zu geben, während die anderen noch im Kreise ihrer Sinnlosigkeiten herumtollern. So mußt du mir also erlauben, über deine Spargeln in Del zu lachen, während ich die meinigen in Butter esse.“

„Deine Ironie zeugt von keinem guten Benehmen.“ stieß Dubos.

„Wißt du damit sagen, daß es eine Ironie in Del ist?“ erwiderte gnädig Fontenelle!

Dubos, der bis war, einen kurzen Hals und eine üppig gezierete Gesichtsbildung hatte, wurde blaß.

„Ich könnte dir beweisen, daß ich auf die Günstigkeit deiner Sätze trefflich antworten könnte, denn alles an dir ist hoffart, Fontenelle!“

Veranstaltungen

Wiener Operettenspiele im Rosengarten. Heute wird „Die Garbaschichtin“ gegeben. In Vorbereitung befindet sich auf vielseitigen Wunsch für Freitag „Ein Walgertraum“ von Oscar Strauß.

Aus dem Lande

Die Unwetterkatastrophe auf der Saar

Donauwälder, 21. Juli. Nach dem um die Mittagzeit die telephonischen Verbindungen einigermassen wieder hergestellt waren, war es möglich, weitere Einzelheiten über die Unwetterkatastrophe in der Saar zu erfahren. Unser Mitarbeiter war in der Frühe des gestrigen Tages im Auto durch die Katastrophengegend gefahren und schildert uns seine Eindrücke wie folgt: Eine Reihe von Dörfern in der Umgebung von Donauwälder sind von dem Unwetter schwer betroffen worden vor allem die Gemeinden Mundelfingen, Pföhren und Oberbaldingen, wo schwerer Schaden angerichtet wurde. In Mundelfingen wurden an mehreren Landwirtsgehöften die Ställe eingestürzt und die Dächer zum Teil abgedeckt. Besonders schwer ist das Kiewel des Landwirts Springinschmitt in Mundelfingen in Mitleidenschaft gezogen worden. Während die Familie in der Stube lag wurde durch den Orkan mit einem Knack die ganze Rückseite des Daches ausgerissen, die samt dem Gebälk zur Erde gestürzt ist. Das so verfallene alte Gebäude zeigt deutlich die Wucht des Sturmes.

Die in Pföhren zerstörte Bahnhofshalle war zum Teil auf das Bahngelände geschleudert und wie ein Kartenhaus zusammengeknickt worden. Die Fenster am Stationsamt wurden eingedrückt. In Pföhren selbst wurden etwa 100 Dächer vollständig abgedeckt und eine erst neu erbaute Scheune wurde in Trümmer zerfallen. Viele Fensterheben wurden von den Schloffen entwirrt und die Bäume geknickt oder entwurzelt. Eine Feldscheune, die erst neu errichtet worden war, wurde wie vom Erdboden weggefegt. Im ganzen sind in Pföhren 5 Scheunen, in Mundelfingen 10 Scheunen und in Hülffingen 4 Scheunen zerstört worden. Ein erst neu erbautes Schafstall wurde 200 Meter weit fortgeschleudert. In Oberbaldingen wurde das Dach einer neu erbauten Scheune des Bürgermeisters völlig abgetragen. In Oberbaldingen ist kein Haus unversehrt geblieben. Die Bauern haben in der ganzen Gegend nicht nur das Vieh heimgebracht, sondern es aus den zerstörten Scheunen fortgetragen, wobei sie auch den größten Teil der Feldfrüchte vernichtet. So sind in Behla und Sumpfhöfen 70-100 v. H. der Feldfrüchte vernichtet.

Im Rohlewald bei Hausen vor Wald wurde besonders großer Schaden angerichtet. In etwa 200 Meter Länge und etwa 600 Meter Breite hauste der Orkan wie ein Artilleriefeuer. Sämtliche Bäume sind einander geknickt oder entwurzelt und bilden ein durcheinander Chaos. Hier liegen etwa 10 000 Hektometer Holz am Boden. Die Gemeinde Behla erfährt einen Waldschaden von etwa 3000 Hektometer und die Gemeinde Hülffingen von etwa 8000 Hektometer.

Die elektrische Hochspannungsleitungen des Kraftwerkes Bauensburg sind auf weite Strecken hin zerstört, jedoch einige Gemeinden der elektrischen Beleuchtung des Kraftstromes beraubt sind. Die Telefonleitungen sind nach dem meisten Orten der Saar jetzt noch unterbrochen. An der Straße Donauwälder-Pföhren sind 200 Telegraphenstationen geknickt und versperrt die Straße. Erwähnt sei noch, daß in Behla der Hagel 40 Zentimeter hoch lag. Der Gesamtschaden durch das Unwetter läßt sich natürlich im Augenblick zahlenmäßig nicht abschätzen.

Heddesheim, 22. Juli. Durch Erbschöllchen-Erfolg wurde dem Pfarrer Alfred Hellingner hier die Pfarrei Harbheim bei Buchen übertragen. Als Pfarrverwalter kommt Kaplan Martin von der Heiliggeistkirche in Mannheim. Der zweite Wahltag zur hiesigen Bürgermeisterei findet nun nächsten Samstag, den 24. ds. Mts. statt.

Hodenheim, 21. Juli. Die Ernte hat jetzt hier ihren Anfang genommen. Das Getreide ist durch die Wärmeperiode der letzten Zeit gut ausgereift, so daß der Ertrag recht gut zu werden verspricht. — Jetzt wird die Straße zwischen hier und Neuulshaus neu hergerichtet, geteert und beschottert. Von der ursprünglich beabsichtigten Pflasterung mußte Abstand genommen werden, da die Kosten dafür zu hoch gekommen wären. — Gestern abend trafen die Kinder der hiesigen Volksschule wieder hier ein, die zur Erholung fast 6 Wochen auf dem Heuberg waren; bis Heidelberg hatten sie einen Sonderzug.

Stillingen, 20. Juli. Der Sturm, der gestern mit einem Gewitter über die Stadt hinweg, richtete an den Objekten sehr erheblichen Schaden an. Das Dach des Wohnhauses von Chr. Lade wurde abgedeckt, ebenso wurden die Dächer des Hauses von W. Baulinger und des Kesselfabrik der Firma Nagel und Bernheimer schwer beschädigt. In der Gegend von Forchheim sind die Tabakplantagen durch den Hagelschlag zum Teil vernichtet worden.

Pforzheim, 20. Juli. Gestern abend gegen 9 Uhr überfuhr der bekannte Rennfahrer Banker Fuld von hier mit seinem leicht

ten Wagen in der Bildaberstraße zwischen Birkenfeld und Böhlingen die 15jährige Schülerin Elisabeth Schick, die in Begleitung ihres Vaters auf dem Rad nach Birkenfeld fuhr. Mit lebensgefährlichen Verletzungen wurde sie nach dem Forchheimer Krankenhaus gebracht. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Randel, 21. Juli. Das Unwetter ist auch über dem Bienwald verweilt worden und hat in der Gegend von Berg und Neuburg großen Schaden an den Fluren angerichtet. Verschiedentlich schlug der Blitz in Häuser ein, ohne jedoch zu zünden. In Neuburg wurde ein Pferd vom Blitz erschlagen.

W. Teiberg, 21. Juli. Kechnlich wie im letzten Jahre dürfte in den Tälern des Mittelschwarzwaldes, die durch ihre Bestände an alten Kuchhäusern bekannt sind, eine gute Ernte bevorstehen. Insbesondere ist hier an das Heiler des langgestreckten Simonswäldertals zu denken, wo der Bedarf gute Ausflüsse bringt. Auch Paralellflüsse weiter südlich dürften gute Erträge bringen. Das Simonswäldertal zählt bekanntlich zu den reichsten Kuchbaumbeständen Badens, die anderorts unter dem Einfluß des Krieges zur Gemeindefürsorge leider sehr gelitten haben. — Die Heuernte im Hochschwarzwald und auf den östlichen Hochflächen geht zu Ende. Das Ergebnis ist in der Menge gut, doch werden Blüteausfälle beobachtet. Im allgemeinen ist man jedoch mit den Erträgen zufrieden. Anfolge des feuchten Frühjahrs ist die Menge gefördert worden. Für den zweiten Schnitt ist der Anbau gut, so daß auch hier gute Aussichten bestehen. Der Stand der Hackfrüchte hat sich in der letzten Zeit schlicht gebessert.

Teiberg, 20. Juli. Wie vor einiger Zeit schon berichtet, beabsichtigt die „Frauendörfervereinigung an der Stadt, Volkshaus“ zu Mainz eine Sängerfahrt nach Baden und in den Schwarzwald, deren Ertrags für die Brandgeschädigten in Schönau bestimmt sein soll. Diese Pläne haben jetzt feste Gestalt angenommen. So daß die Fahrt in den nächsten Tagen durchgeführt wird. Besucht wird der nördliche, mittlere und südliche Schwarzwald. Unmittelbare Unterstützung sind die Vereinigungen, die in ihrer Art auch einen nicht alltäglichen künstlerischen Faktor darstellen, von Anfang an in Teiberg, wo ein weitläufiger Aufenthalt mit Konzert vorgesehen ist. Leiter des Chors und des Abends ist Studienrat Heinrich Merle-Rainz.

Mühlheim, 21. Juli. In der Sonntagsnacht geriet der Knecht Friedrich Reute mit den Arbeitern Bender und Sütterlin in einen Streit, der in Tätlichkeiten ausartete. Reute erhielt dabei mit einem harten Gegenstand einen Schlag auf den Kopf. Er wurde in schwererem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert, wo er an den Folgen des Schläges noch in derselben Nacht starb.

Gerichtszeitung

Ein Prozeß aus der Schiffsfahrtsbranche

Verurteilte Direktoren

Unter großem Andrang des Publikums, hauptsächlich aus Schiffahrtkreisen, begann gestern nachmittags 3 Uhr die Verhandlung gegen die beiden Schiffahrtsdirektoren Hermann Georg Heinrich B., geb. am 10. 12. 87 zu Duisburg, und gegen Fr. Wilh. H., geb. 18. 3. 75 zu Freiburg i. Br. Beide sitzen seit 28. April 28 hier in Untersuchungshaft. Sie werden beschuldigt, daß sie in ihrer Eigenschaft als Geschäftsführer einer hiesigen Rheinischfabrik-Gesellschaft m. b. H. den Betrag von 73 579,73 M., den ihre Gesellschaft zum Verein zur Wahrung der Rheinischfabrikinteressen zu Duisburg zu fordern hatte, durch unzulässige Anordnung auf das Konto von Theodor Schnitzler in Köln bei der Mitteldeutschen Kreditbank überwiesen ließen, dieses Geld dort abhoben und in der Weise unter sich verteilten, daß B. 38 800 und H. den Rest mit 34 779,73 erhielt. Die Anklage beschuldigt sie, daß sie diese Beträge für ihren eigenen Bedarf verwendeten. Die Verfehlungen der beiden Direktoren haben in Schiffahrtkreisen allgemeines Aufsehen erregt, umso mehr, als sich die beiden Beschuldigten stets eines guten Rufes erfreuten. Auch waren die Einkommensbezüge beider so bemessen, daß sie standesgemäß ausstatten konnten und sich keinerlei Einschränkungen unterwerfen mußten. B. der aus angesehenere Familie in Duisburg entstammend, war im Kriege Offizier und galt allgemein als tüchtiger Geschäftsführer. H. hat sich durch eifernen Fleiß, Willensstärke und reiche Erfahrungen in der Branche seine Position erworben.

Vernehmung der Angeklagten

Der Angeklagte B. gab ein Bild über den Hergang der Sache, streifte den Ruhrkampf, die damalige prekäre Lage der Rheinischfabrik, die Ruhrhilfe und liierte u. a. aus: Der Verein zur Wahrung der Rheinischfabrikinteressen lebte es anfänglich ab, eine Entscheidung für die 100 Schiffe der Gesellschaft zu bejahen, da der Partikulierschifferverband zuständig sei. Später kam aber doch ein Anmeldebogen. Durch die doppelte Anmeldung von uns kam auch eine doppelte Auszahlung. Der Verein zur Wahrung der Rheinischfabrikinteressen überließ 73 579,73 M. für die Löhne der Schiffer. Der Betrag war von vornherein im höchsten Maße zweifelhaft, weshalb beschlossen wurde, ihn in Reserve zu stellen, weil wir mit der Rückgabe des Betrages rechnen mußten. Beide Direktoren haben sich von dem Gedanken leiten lassen, daß, wenn das Geld nicht zurückgefordert wird, den Betrag für sich selbst zu verbrauchen. Sie wollten mit dem Geld eine

Reserve schaffen, weil ihre Stellung bei ihrer Schiffahrtsgesellschaft durch Ereignisse sehr erschüttert worden sei. Es wurde ihnen vorgeworfen, sie hätten die Gesellschaft in Grund und Boden gefahren. B. war von 1909-1914 bei der Gesellschaft, zu der er nach dem Krieg wieder kam. Er bedauerte außerordentlich, die Verfehlungen begangen zu haben. Stets hätte er Bedenken gehabt, mit dem Geld etwas zu machen, da er stets der Überzeugung war, daß dies Geld nicht ihm gehöre. Als der Geldbetrag nach Mannheim kam, haben H. und B. beschlossen, den Verein zur Wahrung der Rheinischfabrikinteressen zur Rückforderung des überlieferten Betrages von 73 579,73 M. zu veranlassen. Ein diesbezüglicher Brief wurde von B. entworfen und an Dr. Werner vom Verein zur Wahrung der Rheinischfabrikinteressen abgefaßt. Der Angeklagte stellt ausdrücklich fest, daß die 73 579,73 M. lediglich für die Löhne der Partikulierschiffer bestimmt waren. Nie hätte er die Absicht gehabt, die Gesellschaft zu schädigen. Den auf ihn entfallenden Betrag von M. 38 800 hätte er zurückgeschickt. Dem Angeklagten H. sei es nicht möglich gewesen, die 35 000 M. zurückzugeben, weshalb sich B. an den Vorpresidenten des Aufsichtsrats wandte.

Der Angeklagte H. gibt zu, das Geld zu seinem Hausbau verwendet zu haben. Er glaubt, diesen Betrag aus dem Haus herauswirtschaften zu können und jedann zurückzugeben.

Beide Angeklagte waren gekränkt. Der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Schmitt, beugte sich jedoch nicht damit, sondern stellte noch eine große Anzahl von Kreuz- und Querfragen, bis sich die Beweisführung immer dichter und lückenloser schloß, und sich dadurch ein einwandfreies Material für die Strafverurteilung herausstellte. Unter den vernommenen Zeugen befanden sich u. a. Rechtsanwalt Rindorf, der frühere Direktor der Gesellschaft Kaiser-Gesellschaftführer Böhm, Dr. Schmitt und Dr. Werner-Duisburg. Nach dreistündiger Vernehmung wurde die Beweisaufnahme geschlossen.

Die Pläbners — Das Urteil

Erster Staatsanwalt Dr. Luppold kritisierte das Verhalten der Angeklagten in sehr scharfen Worten. Er bezeichnete den Vorfall als ein Trauerspiel, der einen Ausschnitt aus einer Zeit darstelle, wo sich gewisse Kreise auf Kosten der Staatseinheit bereicherten. Was die Angeklagten anbelangt, so betrafen sie ihre Unternehmungen nicht. Sie haben das Geld auf die Seite gebracht. Sie haben heute den Fall zu beschließen. Das sind aber keine Rechtfertigungsgründe, die sie vorbrachten. Was sollen denn die einfachen Leute laßen, die auch ihr Geld verloren haben. Die Angeklagten haben sich schwer veranlassen und müssen auch sehr schwer bestraft werden. Eine schwere Unterzucht vor, weil sie das Geld für sich behalten. Es hat sich im Laufe der Verhandlung auch herausgestellt, daß die Angeklagten auch Urkunden gefälscht haben. Der Antrag des Staatsanwalts geht auf Verbannung einer Gesamtschuld von je 1 Jahr 4 Monate, auf Verbannung einer Geldstrafe und auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren, da beide eine ehrlose Gewinnung an den Tag gesetzt haben.

Rechtsanwalt Dr. Bielfenberger geht in temperierten Worten auf den Antrag des Ersten Staatsanwalts ein, dessen Strafmaß er viel zu hoch findet. Er bedauert, daß der Erste Staatsanwalt nicht einmal mildernde Gründe zulassen will. Sein Klient sei ja geständig. Daß dieser heute noch miterschoßet sei, ist das schwerste Schicksal, das auf dessen Familie lasse. Man brauche seinen Klienten nicht auch noch mit Ehrverlust zu bestrafen, da dieser unter keinen Umständen schwer genug zu leiden habe. Der Erste Staatsanwalt hält Gnade nicht für angebracht. Unter diesen Umständen kann kein Mensch mehr hochkommen. Der Verteidiger plädiert auf eine gütliche Bestrafung; ebenbürtig R.-A. Dr. Fischer für den zweiten Angeklagten. Das Gericht erkannte auf eine Gesamtschuld von 10 Monaten abzüglich 2 Monate 3 Wochen Untersuchungshaft, was jedoch zu erkennen, daß von einer Haftentlassung keine Rede sein könne. Eventuell würde ein weiteres Gehalt um Strafausschub auf Wohnortverbleiben beim Bericht Unterstützung finden. B. erklärte sich bereit, für seinen Teil aufzukommen. — Die Verhandlung dauerte von nachmittags 3 Uhr bis abends halb 9 Uhr.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Juli

Table with 2 columns: Rhein-Begeil and Saar-Begeil, and 12 sub-columns for days 15-22. Values range from 3.06 to 5.25.

Wasserwärme des Rheins: 18° C.

Herausgeber, Drucker und Verleger: Druckerei Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim E 6, 2. Direktion: Ferdinand Beyme. Chefredakteur: Kurt Hülcher. — Verantwortliche Redakteure: Für Politik: i. V. Kurt Hülcher. — Redaktion: Dr. Fritz Dammes. — Kommunalpolitik und Lokales: Richard Schönlender. — Sport und Neues aus aller Welt: Wilh. Müller. — Handelswelt: Kurt Elmer. — Gericht und alles Uebrige: Dr. Kircher. — Anzeigen: R. B. A. Rande.

Statt besonderer Anzeige.

Schmerz erfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß meine liebe Mutter, unsere gute Großmutter, Schwester, Schwiegermutter und Tante

Frau Präsident Amélie Wengler geb. Nicolai im 71. Lebensjahr Dienstag abend sanft entschlafen ist. 5794

Im Namen der Hinterbliebenen:

- Dr. Fritz Wengler u. Frau Anna geb. Bender. Major, Eilen, Curt Wengler Frau Ministerialrat Dr. Wengler Wwo. geb. Federhaff Lore u. Hans Wengler.

Heidelberg, Eßlingen a. N., Karlsruhe, den 22. Juli 1928.

Die Beerdigung findet Freitag vormittag 11 1/2 Uhr von der Friedhofkapelle Mannheim aus statt.

Advertisement for Herr Otto Gottschalk, deceased at 83, with details of funeral and contact information for MANNHEIM (Bismarckplatz 3).

Advertisement for Dr. med. Hedwig Dreyfuß, Fachärztin für Kinderkrankheiten, located at B 2, 10a, telephone 5737.

Advertisement for Nachlaß-Versteigerung (Estate Auction) of H. Klauber, including details of items and date (Friday, July 23).

Advertisement for Trauerbriefe (Funeral Notices) from Druckerei Dr. Haas, featuring a logo and contact information.

Advertisement for LEBEWohl, der Pflasterstreifen (Footwear), featuring illustrations of people and text about foot health.

Advertisement for Karl Kupfer, Gasthaus „Rosengarten“, U 6, 19, including contact information for Dr. Haas.

Advertisement for Zwangsversteigerung (Compulsory Auction) on July 29, 1928, with details of the property and contact information.

# Neue Mannheimer Zeitung - Handelsblatt

## Vor einem neuen Abkommen im süddeutschen Eisenhandel

**Die internationale Verständigung auf dem Marsche**

In Heidelberg fand gestern eine Sitzung des Süddeutschen Eisenhändler-Verbandes und der in der Süddeutschen Eisenzentrale zusammengeschlossenen Eisenhandelsfirmen statt, woran die reinen Händlersfirmen, die freien Händler erster Klasse und die angegliederten bzw. nachgeordneten Händlersfirmen teilnahmen und woran auch die Verbandsmitglieder des Saargebietes beteiligt waren. Es kam zu einer grundsätzlichen Verständigung bezüglich der Preise für den Weiterverkauf von Formeisen und Stabeisen. Dabei ist zu beachten, daß die Preise von den Produzenten festgelegt sind, daß es sich also bei den Vereinbarungen nur um die Gewinnmarge im Weiterverkauf, also um die Festsetzung der Vorkaufpreise handelt. Die Saarwerke-Vertreter sind dem Abkommen beigetreten, dagegen bestehen noch einige Schwierigkeiten, die von den Handelsfirmen der Lothringer Werke ausgehen, doch sind auch diese in der Hauptsache bereits geklärt. Die noch nicht vollzogenen Unterschriften dürften deshalb in den nächsten Tagen erfolgen, worauf das Abkommen am 1. August in Kraft treten würde.

In Düsseldorf finden am kommenden Freitag zwischen deutschen Wertsovertretern und französischen Wertsovertretern neue Besprechungen statt. Man glaubt, daß nach der in dieser Zusammenkunft erfolgten Ausprägung des bereits im März d. J. festgelegten Abkommens darüber, welche Mengen Eisen von Frankreich und Luxemburg nach Deutschland geliefert werden sollen, in Kraft gesetzt werden wird.

**Bläubiger-Versammlung der Eisenbahnbank und der Eisenbahn-Kontenbank in Frankfurt.** Die Versammlungen der Obligationäre der Eisenbahn-Bank und Eisenbahn-Kontenbank wählten Vertreter für die Aufsichtsratsverhandlungen. Von der Verwaltung wurde mitgeteilt, daß an die gesetzliche Aufwertung von 15 v. H. nicht im entfernten zu denken sei. Die beiden Institute haben vom Reich für die zwangsweise abgeleiteten Prioritätsaktien ehemals ungarischer Eisenbahnen nur eine Entschädigung von 5 pro Mille, gleich rund 316 000 M für beide Institute zusammen erhalten. Ueber den Gegenwärtigen der von der Reparationskommission zurückgegebenen Prioritätsaktien lasse sich auch heute noch nichts Bestimmtes sagen. Für die auf ischischoslawischen Gebiete gelegenen Bahnen seien Verträge neu abgeschlossen worden, nach denen das alte Goldtröten-Aktienkapital im gleichen Nominalwert auf ischische Kronen mit 5 v. H. Dividende umgestellt wird. Die Bemühungen gingen dahin, für die jetzt südbalcanischen Bahnen eine ähnliche Umstellung auf Dinar zu erreichen. Man sei zu einem Abschluß aber noch nicht gekommen.

**Schuppenloser Webstuhl-Bau durch die Berlin-Karlshagen Industriewerke AG.** in Berlin. Die Gesellschaft beschäftigt sich seit längerer Zeit mit dem Bau einer schuppenlosen Webmaschine, die eine Umwälzung in der Weberei herbeiführen wird. Man glaubt auf der schuppenlosen Webmaschine alle Textilrohstoffe und jedes Garn verwenden zu können, ohne daß besondere Einrichtungen hierzu notwendig wären. Wir werden in unserer technischen Beilage näher auf diese Erfindung eingehen.

**Progresswerke Hermann u. Wied AG.** in Erlangen-Brud. Die AG. beschloß, den Verlust von 219 949 M mit 50 830 M aus dem Rücklagenstock zu decken und den Rest von 169 119 M auf neue Rechnung vorzutragen. Dem jetzigen alleinigen Direktor der Gesellschaft, Rikolaus Wied, wurde mit allen gegen 28 Stimmen Entlassung erteilt, die jedoch dem früheren Direktor Dr. Euder mit der gleichen Stimmenzahl verweigert wurde, nachdem sich dieser, wie der Vorsitzende mitteilte, in den letzten Monaten seiner Amtstätigkeit einige Verschuldungen habe zu schulden kommen lassen. Der bisherige RA. wurde wiedergewählt. Wie noch mitgeteilt wurde, haben sich die Verpflichtungen ganz wesentlich verringert. Sie konnten im laufenden Jahre aus den eingehenden Mitteln gedeckt werden.

**Mohlenfabrik Moenus AG.** in Frankfurt. Das Geschäftsjahr 1925 schließt bekanntlich mit einem Verlust von 26 516 R.M. ab, der vorgetragen werden soll. Aus der Bilanz: Warenvorräte 2,652 Mill. M, Kassenstände bei den Kunden 1,601 Mill. M, Wechsel 0,153 Mill. M, Schulden 1 528 Mill. M. Der Auftragsbestand blieb während des Berichtsjahres trotz allergrößter Anstrengungen hinter den für die Aufrechterhaltung des normalen Betriebes erforderlichen Mengen zurück, so daß sich Betriebsbeschränkungen leider nicht vermeiden ließen. Während der Auftragsperiode Mitte des Jahres und in den Monaten September bis Oktober noch halbwegs bedienend war, nahm derselbe von da ab, eine Erscheinung, die in der Industrie fast durchgängig beflaggt wird. Im laufenden Jahre hat sich der Auftragsbestand etwas gebessert.

**Jura-Oelkleefer-Werke AG.** Das G.B. 1925 und auch ein Teil des laufenden Jahres waren mit der Durchführung der im Werk Holzheim vorgesehenen Bauarbeiten ausgefüllt. Das Jahr 1927 kann erstmalig als normales Betriebsjahr angesehen werden. Die neue Portlandklinker-Anlage lieferte nach Abschluß des Probetriebs den für die Herstellung eines hochwertigen Bindemittels erforderlichen, besonders zusammengesetzten Portlandklinker. Portlandzement und Plazifiteine, sowie die Schlackensteine aus den Aufbereitungsanlagen der Gesellschaft brachen sich trotz der gegen die Ergebnisse des Unternehmens gerichteten Angriffe weiter Bahn. Das bisher gemommene Kohöl, sowie das Benzol fanden guten Absatz. Wegen Verwertung des anfallenden Gases schweben Verhandlungen. Im Laufe der Bauzeit ergab sich, daß die für die Bouteen vorgesehenen Mittel nicht ausreichten. Der Mehraufwand wurde zunächst auf dem Kreditwege gedeckt. Zur Ablösung dieser Kredite und Schaffung von Betriebskapital wird eine Kapitalerhöhung um bis zu 1,50 auf bis zu 3,45 Mill. M vorgeschlagen, die von der G.B. genehmigt wurde. Die würt. Regierung hat im Staatshaushaltsplan für 1926/27 zur weiteren Beteiligung an der Gesellschaft Mittel in Höhe von 1 Mill. M angefordert, die durch die würt. Volksovertretung bereits bewilligt wurden. Der Rohertrag des abgelaufenen G.B. stellt sich auf 644 740 M, die Unkosten auf 660 737 (713 932) M. Da Abschreibungen in Höhe von 228 913 (50 647) M vorgenommen wurden, ergibt sich ein Verlust von 243 918 M. Durch Heranziehung der 181 622 M Rücklagen bleibt ein noch vorzutragender Verlust von 82 296 M.

**J. Michael AG.** für chemische und metallurgische Industrie. (Dachgesellschaft für die Michaelischen chemischen Interessen.) Nach 33 093 (29 083) M Abschreibungen 180 464 M Verlust (L. B. 5669 M Gewinn). Bilanz (in Mill. M.): Kreditoren 4,546 (6,29), Debitoren 4,12 (3,55), Bestände 0,74 (2,27), Beteiligungen 1,22 (1,47).

**Die preussischen Elektrizitätsbeteiligungen.** Entgegen Presse-meldungen über einen Austausch von Elektrizitäts-Aktienpaketen zwischen Preußen und dem Reich sowie dem R. B. E. teilt die zu ländliche Stelle mit, daß neue Verhandlungen Preußens wegen der Braunkohlenindustrie AG. Zukunft und der Braunkohlenreichen Kohlenwerke nicht schweben und auch nicht beabsichtigt sind.

**J. F. W. Busch AG.** in Ländelsfeld. Die Gesellschaft beantragt Verzeichnung mit der Firma Gebr. Jäger in Schalksmühle, wobei das RA. von 1 288 000 M auf 2 572 000 M erhöht werden soll. Der Name der Gesellschaft soll in Zukunft lauten: Vereinigte Elektrotechnische Fabriken F. W. Busch und Gebr. Jäger AG., Ländelsfeld.

**Gedrückte Geschäftsloge der Dückoppwerke AG.** Bielefeld. Die AG. beschloß aus dem Reingewinn von 88 597 M 6 v. H. Dividende auf die RA. bei 25 297 M Vortrag. Ueber die Geschäfts-lage äußerte sich die Verwaltung, daß infolge der schlechten Wirtschaftsverhältnisse der Absatz in Rähmaschinen stark zurückgegangen ist. Der Umsatz in Fahrrädern hat sich dagegen trotz der auch auf diesem Gebiet bestehenden schlechten Konjunktur gehoben. Das Personentransportwagen-Geschäft hat in der

## Amerikanisches Aktienrecht und die deutsche Reform

Von Dr. jur. Rudolf Haas, Mannheim-Berlin

**I.**

Bei der ganzen wirtschaftsrechtlichen Reformbewegung — besonders auf dem wichtigen Teilgebiet des Gesellschaftsrechts — ist man allenthalben darüber einig, daß an den Grundlagen des in über 50-jähriger Bewährung als den Bedürfnissen des Wirtschaftslebens genügend und der Entwicklung anpassungsfähig erwiesenen deutschen Handelsrechts nicht gerüttelt werden darf. Hat doch auch die neueste Gesetzgebung in Frankreich, Italien, Holland z. B. nicht nur in Einzelfragen auf deutsches Vorbild zurückgegriffen. Aber trotz grundsätzlicher Anerkennung des Bestehenden wollen die Reformwünsche nicht verstummen, und nach den gewaltigen wirtschaftlichen Umwälzungen seit Gründung des neuen Reiches und jetzt wieder seit Jahrhundertwende und Weltkrieg, ist es auch nicht verwerflich. Man kann vielleicht unserer gärtnerischen Zeit den Beruf zu fundamentaler gesetzgeberischer Arbeit abpredigen, aber gerade unter dem Eindruck der häufigen Diskrepanz zwischen formalem Rechtsstand und wirtschaftlicher Entwicklung in den Kriegs- und Nachkriegsjahren kann man ein Treibenlassen nicht befürworten.

Reife als auf anderen Teilgebieten des Rechts ist hier engste Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft, Gesetzgebung und Praxis erforderlich; leider fehlt es noch vielfach an dieser so nötigen Mitarbeit der Wirtschaftskreise.

In der Diskussion der Reform des deutschen Aktienrechts spielen Vergleiche mit dem anglo-amerikanischen Recht eine große Rolle. So hatte der 33. deutsche Juristentag 1924 vom Gesichtspunkt der Kapitalbeschaffung aus die Anpassung an angelsächsische Formen erörtert. Nachdem heute diese Fragen durch die Rechts- und Wirtschaftsentwicklung schon überholt sind, hat der im September nach Köln einberufene diesjährige Juristentag das erweiterte Thema: „Soll bei einer zukünftigen Reform des Aktienrechts Annäherung an das anglo-amerikanische Recht in grundlegenden Fragen erfolgen“ auf sein Programm gesetzt.

Zur Einführung in diese Fragen sei im Folgenden versucht, bei den hauptsächlich diskutierten Teilproblemen Parallelen zum amerikanischen Recht zu ziehen.

Der Hauptunterschied zwischen deutscher und amerikanischer Aktiengesellschaft besteht in der Kapitalstruktur und Verwaltungsorganisation. Der amerikanische Grundsatz, wonach unterschieden wird zwischen genehmigter Kapitalobergrenze (authorized stock) und tatsächlicher Aktienbewegung (issued stock) wider-

steht die Zeit nachgelassen, das Geschäft in Pakstrafwagen liegt infolge der allgemeinen Wirtschaftslage stark darnieder.

**1. Deutsche Datum Del AG.** in Hamburg. Nach 1,71 Mill. M Abschreibungen Verlust von 156 253 (568 960) M, bei 10 (5) Mill. M. Verpflichtungen 9,43 (9,40), Debitoren 2,40 (1,81) und Waren 7,28 (5,29) Mill. M.

### Dem süddeutschen Holzmarkt

Am süddeutschen Holzmarkt war es den Sägewerken in der letzten Zeit möglich, bei den Einfäulen in den staatlichen Forsten etwas billiger als bisher anzukommen. Sie legen sich trotzdem Zurückhaltung im Einkauf in weitgehender Weise auf und beschränken sich durchschnittlich auf Gebote, die sich zwischen 90 und 95 v. H. der Landesgrundpreise bewegen. Dies gilt namentlich für Bayern. In Baden wurden Radeisammholz in der ersten Jahreshälfte zwischen 87 und 115 v. H., für Papierholz 105—123 v. H., in Württemberg für Radeisammholz 80 bis 108 v. H. bezahlt. Am Brettermarkt ist man etwas zögerlicher geworden. Man kann zwar noch nicht von einem regulären Bedarf sprechen, doch werden die Anfragen häufiger und ab und zu hört man auch von Meinungsäußerungen. Die Sägewerke verkaufen nicht mehr zu unbedingten Verkaufspreisen und Untergebote werden rundweg abgelehnt; es spielt auch mit, daß die Bestände auf den Werken sehr klein geworden sind und infolge der Ernte z. B. auch nicht wesentlich größer werden. Am größten dürfte der Bedarf in Schalbreitern, Latten und Bauholz sein, auch Fußbodenbretter sind gefragt. Für 1" und 1/2" Schalbreiter werden franco Mannheim 45—50,00 M per Rdm. verlangt, für 1" und 2" gute Latten 7,5—8 Bfg. per sqd. Meter und für Bauholz mit üblicher Waldkante 55—57,00 M per Rdm. für unfortrierte Hohlbreiter und 1" zu Fußbodenbrettern 1,05 bis 2,05 M per Rdm. Bayern verlangt für 1" unfortrierte Bretter 4,50 M 5—12" 40—45,00 M per Rdm., für 1,5" und 2" Dienen 43—48,00 M per Rdm. ab Station. In Rheinhald und Westfalen scheint man sich auch an diese Preise zu gewöhnen. Wenn jetzt der Bedarf wenigstens einigermaßen einsetzt, dann dürfte die Krise als überwunden betrachtet werden.

**Vor einer neuen badischen Anleihe. — Eisenerze in Baden.** Baden beabsichtigt seine sämtlichen Straßen in den nächsten fünf Jahren wieder vollständig in Stand zu setzen. Zu diesem Zweck soll, wie „Königliche Zeitung“ meldet, eine Anleihe, schätzungsweise im Betrage von 47 Mill. M. ausgenommen werden, deren einzelne Abschnitte nur noch und nach, je nach dem Fortschreiten der Wege- und Straßenarbeiten, abzuzahlen wären. Ob die Anleihe im Inlande oder im Auslande abgeschlossen werden wird, dürfte von den Bedingungen abhängen, unter denen sie unterzubringen ist. Zu den zu erledigenden Wegebauaufgaben gehört auch die Errichtung einer Automobilstraße Mannheim-Heidelberg, an der sich der badische Staat unter der Voraussetzung beteiligen wird, daß sich die beiden genannten Städte an die Spitze für die Inangriffnahme dieser Aufgabe stellen. — Nach der gleichen Quelle entsteht die im März d. J. von einem Vertreter des Finanzministeriums im Rechtsplege-ausschuß gemachte Mitteilung, es bestehe die Hoffnung, daß Baden in kurzem einen bedeutenden Eisenerzbergbau erhalten werde, nicht der Begründung: die badische Regierung hält die Gewinnung von Eisenerzen in der Gegend von Donaueschingen - Gellingen (auf der Saar), die dort in der Jurafornation auftreten, für unbedingt aussichtsreich. Das Vorkommen steht auf viele Quadrat-kilometer hinaus durchaus regelmäßig, in einer Richtigkeit der Erz-sicht von 2—5 Metern an. Es sind Untersuchungsarbeiten und Bohrungen in größerem Ausmaß unter Mitwirkung des landes-geologischen Amtes erfolgt, die auch in der rheinischen Industrie Beachtung gefunden haben und sich zu praktischen Versuchen verdichteten, bei denen befriedigende Ergebnisse erzielt worden sind. Es steht demnach zu erwarten, daß auch das Eisenerzvorkommen in Baden zu einer praktischen Bedeutung gelangen wird. Wie wir hierzu von Sachseite hören, würde es sich im Falle der Aufnahme des Betriebes um sehr beträchtliche Fördermengen handeln.

**Die Insolvenzen in der dritten Juliwoch.** In der dritten Juliwoch ist gegenüber der Vorwoche ein starker Rückgang der neu eröffneten Konturze von 164 auf 147 festzustellen, während Geschäftsaufschüben von 74 auf 88 zugenommen haben. An den Konturzen sind Aktiengesellschaften mit 5 (7), G. m. b. H. mit 13 (12), Kommanditgesellschaften mit 1 (1), eingetragene Genossenschaften mit 3 (6), offene Handelsgesellschaften mit 6 (10) beteiligt. Geschäftsaufschüben wurden über 3 (5), G. m. b. H. und 4 (4) offene Handelsgesellschaften eröffnet.

**Zinsermäßigung für Rentenbank-Wechselkredite?** Eine Herabsetzung des Zinsfußes für die kurzfristigen Wechselkredite der Rentenbankkreditanstalt im Anschluß an die letzte Ermäßigung des Reichsbankdiskonts ist bisher noch nicht erfolgt. Wie verlautet, findet in dieser Angelegenheit morgen eine Verwaltungsrats-sitzung der Rentenbankkreditanstalt statt. Es fragt sich noch, ob die Ermäßigung

spricht so sehr dem wohl bewährten deutschen Prinzip der Vollen-zahlung des Aktienkapitals, daß alles mit dieser anglo-amerikanischen Eigenheit Zusammenhängende ausgeschieden werden kann. Die Frage, ob man bei uns die Quotenaktie neben der heutigen auf einen bestimmten Nominalbetrag lautenden Aktie zulassen kann, ist noch nicht genügend geklärt. Die teilweise sehr viel erörterte Frage der Unterpriorität steht hiermit im Zusammenhang; die Kursentwicklung der letzten Monate macht — sofern sie als An-gleichung an innerlich begründete Bewertung aufgefaßt werden darf, — diese Frage weniger drängend.

Vorzugsaktien gibt es drüben in allen erdenklichen Arten. Wenn sich dieselben bei uns durch die besonderen Verhältnisse der Inflation vor allem als Mittel der Einflußsicherung unter manig-fachen, ohne weiteres zuzugebenden Mängeln entwickelt haben, scheint die angebotene freiwillige Bereinigung allmählich die An-gleichung der noch vorhandenen Uebersteigerungen an das wirt-schaftlich und rechtspolitisch vertretbare und Wünschenswerte zu vollziehen. Damit bleibt auch für uns der Weg offen zu der in Amerika so beliebten Verwendung der Vorzugsaktien zur Kapital-beschaffung.

Wenn wir an dem Grundsatz der Vollenzahlung des Aktienkapitals festhalten, sind die so viel befürchteten Vorrats- und Schuldtaktien eine Episode der Inflation und Goldumstellung ge-wesen, auf die Rücksicht zu nehmen, der Gesetzgeber keinen Anlaß haben wird, im Gegensatz zu der bei der Erstfartung des innerdeut-schen Kapitalmarktes wichtiger werdenden Frage der Bezugsrechts-regelung, wo die weitgehenden Rechte des amerikanischen Aktionärs immerhin ernstlich für die deutschen Verhältnisse untersucht werden müßten.

In diesem Zusammenhang sei auch kurz die allerdings spezifisch deutsche Streitfrage des sogenannten Depositenrechts der Banken erwähnt. Die entgegen dem Gesetzwortlaut von den Gerichten gebilligte Praxis der Banken, ohne spezielle Vollmacht das Stim-mrecht für die im Depot verwahrten Aktien auf Grund einer all-gemeinen Ermächtigung des Abschluß des Depotvertrags aus-zuüben, bedarf einer Revision, die im Zusammenhang mit den durch die Schaffung der Effektenkammerdepots aufgetommenen Problemen erfolgen mußte. Auch wer durchaus nicht formal-demokratische Gesichtspunkte bei aktienrechtlichen Betrachtungen mißsprechen läßt, muß unteruchen, ob der gegenwärtige Zustand sich mit den Grundgedanken unseres Aktienrechts verträgt.

**Ermäßigung der Steuererzeugnisse.** Die mitgeteilt wird, hat die Reichsbahn Aufträge über 127 Lokomotiven, die teilweise schon für 1927 bestimmt sind, verteilt. In der Hauptsache handelt es sich um Mittel- und Kleinlokomotiven. Der 19. Mittelglieder umflossene Verband Deutscher Lokomotivfabrikan hat die Aufträge quotenmäßig unter sich verteilt, und zwar erhalten mittlere Betriebe, wie die Lokomo-tivfabrik He. in Berlin, in Düsseldorf und die Maschinenbauanstalt Humboldt in Köln-Rell fünf oder sechs Lokomotiven, während größere Betriebe, wie Henschel u. Sohn in Kassel 13 in Auftrag bekommen haben.

**Schwedische Aufträge für die deutsche Lokomotivindustrie.** Das Finanzwirtschaftliche Komitee des schwedischen Ministeriums genehmigte den Antrag des Verkehrsministeriums, 20 große Lokomo-tiven für die Staatsbahnen in Deutschland zu bestellen.

### 36. Badische Zentral-Häuteauktion

In der gestern von der Süddeutschen Fettchemie G.m.b.H. in Mannheim vorgenommenen Versteigerung von 11 994 Häuten, 16 261 Kalbfellen und 1196 Hammelfellen wurde bei gutem Besuch das gesamte Angebot verkauft. Gegenüber den letzten Auktionen zeigen die Preise durchweg um 5 v. H. an. Im einzelnen ergelien in Pfennigen pro Pfund:

Kalbshäute ohne Kopf bis 9 Pfd. 121—135,50 (bei der letzten Auktion 115—128,75), über 9 Pfd. 122,75—127,75 (112,50—125,25), Norddeutsche Kalbfelle a. R. aller Gemichte 90—93 (90,75—92), Schaf 60 (65); Fresser 76,75 (72); leichte Häute bis 29 Pfd. a. R. 72—78 (71,50—81,50); Ochsenhäute a. R. 30—49 Pfd. 64,50 (62,25), 50—59 Pfd. 73—81,25 (66,50—78), 60—79 Pfd. 85,25—95,50 (80—88,75), 80—99 Pfd. 75—87 (72,50—78), 100 und mehr 79,25 (72); Rinderhäute a. R. 30—49 Pfd. 77—80,25 (72—78), 50 bis 59 Pfd. 78—90,75 (78—88), 60—79 Pfd. 83,50—96,50 (84—93), 80 und mehr 82—92,50 (86,50); Rauhhaute a. R. 30—49 Pfd. 55 bis 60,25 (50—65), 50—59 Pfd. 60—74,25 (59—71), 60—79 Pfd. 70—85,25 (74—86), 80 und mehr 83,25—84,25 (83,25); Faren-häute a. R. 30—49 Pfd. 68 (61,50—64,50), 50—59 Pfd. 60,25—66,25 (58—64,75), 60—79 Pfd. 61,25—66,75 (56,50—62,25), 80—99 Pfd. 60,50—60,75 (43,25—51,80), 100 und mehr 44,75—50 (44); Süddeutsche Häute mit Kopf, Ochsen aller Gemichte 67,50 (63,50), Rinder 73,75 (74,25); Rüh 57,25 (55,50), Rüh 79 und mehr 74,75 (70), Faren 30 (44); Norddeutsche Häute, Ochsen, Rüh, Rinder ohne Kopf bis 39 Pfd. 53,50 (48,50), 40 und mehr Ochsen 62 (54,25), Rinder 62 (55), Rüh 50,75 (50); norddeutsche Farenhäute 48,50 (0), Schafhäute 50 (48,25), Hammelfelle, Wolle, 57,50 (65,25), Halb-wolle 55,25 (58,75), Wölven 59,25—57,50 (56).

### Devisenmarkt

#### Frankenbesserung

Der Sturz herrichts hat die vorübergehende Aufwärtsbewegung des Frankenturzes unterstützt. Der Frank letzte mit 226 gegen London ein und stellte sich bereits um 10 Uhr unter starken Schwankungen auf 208 G. und 211 B., in R.M. 9,75. Ob die Besserung angeht die unklaren wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse Frankreichs von Bestand sein wird, steht dahin. Die von der Kammer beschlossenen Maßnahmen (siehe Hauptblatt) dürften nicht danach angetan sein.

### Berliner Metallbörsen vom 21. Juli

Preise in Westmark für 1 Kg.		20.		21.	
Elektrolyt-Kupfer	20.	21.	Aluminium	20.	21.
Refinadepupfer	134, —	134 1/4	in Barren	2,40-2,50	2,40-2,50
Wirt	—	—	Zinn, ausl.	—	—
Robinzf. B.-Br.	6,85-6,95	6,85-6,95	Indien/ann	—	—
(fr. Barz.)	—	—	Rußl.	3,40-3,50	3,40-3,50
Plattensilber	6,00-6,10	6,00-6,10	Korinan	1,75-1,10	1,10-1,15
Aluminium	2,30-2,35	2,30-2,35	Silber für 1 Gr.	88,7-89,7	88,2-9,2

S o n d e n 21. Juli Metallmarkt (in Westm. d. ang. t. u. 1018 Kg.)

20.		21.		Wiel	
Kupfer Kassa 58.	57,50	bestlekt	65.	65.	32,90 32,25
do 3 Mos. at 58,75	58,65	Wiel	—	—	34,30 34,30
do 6 Mos. at 66.	66,25	Zinn Kassa 285,25	285,35	—	Quadr. Ibs 15,25 15,25
		Regulus	—	—	—

### Frachtenmarkt in Duisburg-Ruhrort vom 21. Juli 1926

Das Geschäft an der heutigen Börse war wiederum sehr lebhaft. Infolge reger Nachfrage nach Verraum erfuhr die Taar-miete ab Kanal eine Erhöhung von einem halben Pfennig pro Tsd und Td. Die übrigen Rieten und Frachten blieben unverändert.

Wiener Operettenspiele im Rosengarten.

Donnerstag, den 22. Juli, abends 8 Uhr Die Csardasfürstin

Billige Preise 0,90 M. bis 4,90 M. Du lachst dich gesund! Heute zum letzten Male, abends 8 1/2 Uhr

Volksvorstellung: Dr. Stieglitz Preis auf die Hälfte herabgesetzt von W. 0.50 bis 2.00

Apollon Telefon 1024 1624

E 7,4 Rheintor E 7,4 Morgen Freitag großes Schlachtfest

Prima Pfälzer Weine \*1107 In. Bier D 6,2 Weinhaus Holzapfel

Weinstube S. hübler E 4, 10 Heute Donnerstag Schlachtfest

Günst. Kauf-Gelegenheit aller Sorten Wolle, Spitzen, Decken, Kleider, Stiekscheiden, künstlerische Handarbeiten etc.

Martha Krieg, B 1, 2 Junaber Leop. Hochstein Der Konturschnitt, Rechnung Dr. Gaisinger

Fußeleidende Haben Sie Schmerzen in den Füßen, Beinen oder Ballen? Dies ist ein Zeichen beginnender Senkung des Fußgewölbes.

A. Wittenberg prakt. Orthopäde Tel. 8389 Mannheim E 6, 29, part gegenüber vom Friedrichspark.

Haushaltungsschule des Badischen Frauenvereins vom Roten Kreuz Karlsruhe, Herrenstr. 59

Ungeziefer aller Art beseitigt R. Kroschel Kasperstr. 10 Tel. 3492

Wo? Im Kaufe ich meine Standuhr Goldschmiedehaus Wm. Braun

Vermietungen Fabrikgrundstück In nächster Nähe des Friedrichsparks, von zwei Straßen zugänglich, ganz oder geteilt

Schöne 3 Zimmerwohnung In Familienhaus mit Zentralheizung, schöne Lage, ringum Garten, in Stadtrand sofort beziehbar zu vermieten.

SCHAUBURG UFA-THEATER Heideletzte Aufführungen!

1. Der Mann mit der Narbe Ein spannender Kriminalfilm in 5 Akten. 2. Snook, der Eisbärjäger Denkwürdige Aufnahmen aus dem Gefilde des ewigen Schnees und Eises vom Polarforsch. Kapitän Kleinschmidt. 3. Fridericus Rex Ein Walzertraum Ein Spiel der Lebensfreude



Kola-Dultz bringt Lebenslust und Tatkraft. Nehmen Sie Kola-Dultz eine Zeitlang täglich, es wird Ihre Nerven erfrischen. Verlangen Sie Kola-Dultz umsonst!

Stimmung, Denken, Tätigkeit, sowie jede Bewegung des Körpers sind abhängig vom Gehirn. Müdigkeit, Niedergeschlagenheit, Erschöpfung, Nervenschwäche und allgemeine Körperschwäche sind Zeichen mangelnder Nervenkraft.

ALHAMBRA

Täglich mit größtem Erfolg! Der neueste deutsche Großfilm: Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren.

Ein Film von Jugend u. Liebe von Alt-Heidelberg und deutscher Poesie in 6 Akten. Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren in einer lauen Sommernacht.

Lampenschirm - Gestelle 50 cm Durchmesser Mk. 1 10 50 2 00 60 2 80 70 3 40

Streifenlampe Ehepaar mit Gelegenheits gegeben besseres Geschäft in guter Geschäftslage zu übernehmen oder zu vermieten.

Vermischtes.

Tage zur Probe Schuhe Stiefel 1. Goldmark

Sonder-Angebot! Schwerer, echt Eiche Schlafzimmer 140 cm Spiegelschrank und we. S. Marmor

Wer beteiligt sich a. Lebensmittelgeschäft? Botsch nicht erforderlich, bogen Kredit nur einigen Wille, Angebote unter F. L. 96 an die Geschäftsstelle.

Wieder-Verkäufer kaufen Kornzelle, Seltene, Seltene usw. zu den höchsten billigen Preisen

Waffen! Diana-Luftgewehr 5,90, 12,75 und 22,50 Schusswaffen, Pistolen, Revolver, Jagdgewehre, Reparatur, Schieß- u. Jagd-Waffenhandel, Pfand Bank, 24, 13 am Strohmart, Tel. 2262

Vermischtes. Sommer-Sprossen Rote, Pickel u sonstige Hautunreinigkeiten verschwinden mit Garantie

Pianos herangezogen tonreiche eigene Fabrikate, best. fremde Fabrikate, sehr preiswert.

Suche Bekanntschaft mit Herren (18-30), weiche Ausfügen usw. Angabe von Gehalt u. Wohnort in Brief, erwidert, sehr bald, für 20 Jahre, kein Brief, mit F. A. 96 a. b. Geschäftsst. \*1021

Schöne möbl. Balkonzimmer mit elektr. Licht, sehr zu vermieten. M 3, 7. Schön möbl. Zimmer für 2 Personen, 25181, Rindswaldstr. 161. Groß, gut möbl. Zimmer mit 2 Betten an zwei Herren zu vermieten. 25182 K 4, 8, 3, 24.

Schlaf-Zimmer Mk. 495.- Prachtmodelle Möbelhaus Florschütz 334

Pianos Kauf u. in Miete Heckel Piano-Lager 0 3, 10.

Kayser-Rad in d. einsigort. Rahmenherstellung 35 Reintzer Belatzen ohne Nichte, Friedr. Beck, W. Wein, P 3, 11, Tel. 10 120, Schulen in Bismarck u. Kompertheim.

Fahrrad-Gummi enorm billig empfiehlt Hermann Pister J 1, 7-8 (B. eisenstr.) Diamant- und Dörkopp-Fahrräder

Geldverkehr. Hypothekengeld innerhalb 3 Tagen, P. Schmidt, Tommer, 12 Wilschstr. 9-11 Uhr. \*1000

2500 Mark gegen monatl. Ratenzahlung u. besond. Sicherheit aus Privatbesitz, nicht rückzahl. 1. Okt. 27 u. 1. Okt. 28 je 1200 Mk. Angebots mit F. C. 88 a. b. Geschäftsst. \*1070

Unterricht. Englisch! 50 Fig. pro Woche, 100 Fig. pro Monat, 200 Fig. pro Vierteljahr, 400 Fig. pro Halbjahr, 800 Fig. pro Jahr.

Englisch Französisch schnell u. sicher nach mein. Methode! Sie lesen, sprechen v. der ersten Stunde an. Antrags. C 2 2, 1 T. \*1007

Englisch Französisch schnell u. sicher nach mein. Methode! Sie lesen, sprechen v. der ersten Stunde an. Antrags. C 2 2, 1 T. \*1007

ÜBERSEEREISEN REGELMÄSSIGE PERSONEN- UND FRACHTBEFÖRDERUNG NACH ALLEN TEILEN DER WELT. Nach New York und Boston gemeinsam mit UNITED AMERICAN LINES. Gelegenheits- u. ERHOLUNGSREISEN ZUR SEE mit den Dampfern der regelmäßigen Dienste. Auskünfte und Drucksaßen durch HAMBURG-AMERIKA LINIE HAMBURG / ALSTERDAMM 25

